

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat, inl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleistungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pf. zzgl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schenck.

Inserate werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im vorans zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ausgegeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftzeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Leipzig, 3. September.

Über die Lebhaftigkeit der österreichischen Arbeiterbewegung gibt die jüngst erschienene amtliche Zusammenstellung über die Arbeitsseinstellungen des Jahres 1894 in den im Reichsrat vertretenen Ländern deutliches Zeugnis. Die Anzahl der Streiks belief sich allerdings nur auf 159 gegen 172 im Jahre 1893, 101 im Jahre 1892 und 104 im Jahre 1891. Aber die Zahl der streikenden Arbeiter, die Anzahl der vom Streik betroffenen Unternehmungen, die Streibauer und die Anteilnahme der beteiligten Arbeiter an den Arbeitsseinstellungen wuchsen in erfreulicher Weise, wie aus einem Vergleich mit den Vorjahren hervorgeht:

Unternehmungen	Streiks betroff.	Streikende	Anzahl der von	Proz. der in den	beteiligten Unter-	Anzahl der von	Arbeitsseinst.
				Arbeiter	Unternehmungen	Arbeiter	Arbeitsseinst.
1891	1917	14.025	84,64	247.088			
1892	1519	14.128	57,88	150.992			
1893	1207	28.120	61,75	518.511			
1894	2408	44.075	72,58	566.468			

Aus dieser Zunahme der Solidarität der Arbeiter, wie sie aus der dritten Spalte obenstehender Tabelle zu entnehmen ist, ergibt sich ein fortgesetztes Umfangreichen des Klassenbewußtseins des österreichischen Proletariats, das erkannt hat, daß nur ein einmütiges Zusammensein der Arbeiter zu Erfolg begleitet ist. Die Streiks haben ein stattliches Heer von Arbeitern vereinigt; im Durchschnitt kamen auf eine Arbeitseinsteilung 277 streikende Arbeiter.

Die Dauer der Arbeitsseinstellungen war bei der Mehrzahl der Streiks eine kurze. Nur etwa 28 Proz. aller Arbeitsseinstellungen dauerten mehr als 10 Tage. Der längste Streik währte 186 Tage. Zwischen 1 und 5 Tagen währte etwa die Hälfte aller Streiks. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der mehr als 40 Tage währenden Arbeitsseinstellungen immer noch 6 Proz. aller Ausstände umfaßt, auf die Widerstandsfähigkeit der österreichischen Arbeiterschaft kein ungünstiges Licht wirkt.

Ganz besonders wurde gestreikt im Baugewerbe, in der Holzindustrie, unter den Ziegelarbeitern und in der Textilindustrie.

Es kamen auf die

Industrie in Steinen, Erde, Thon und Glas	Proz. aller streikenden 1894 verbraucht.	Arbeiter	Arbeitsstage
Metallverarbeitung	14,55	5,48	
Industrie in Holz, Schnitzwaren, &c.	6,24	6,69	
Textilindustrie	22,21	49,85	
Baugewerbe	14,88	8,05	
Alle übrigen	88,98	28,14	
		8,69	6,79

Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde bei der Aufnahme der Statistik den Veranlassungen der Arbeitsseinstellungen geschenkt und die Veröffentlichung dieser Streitursachen erleichtert so manchen Vorwurf des Unternehmertums gegen die "streitlustigen" Arbeiter. Es ist die unmittelbare Darstellung um so bemerkenswerter, als erst kürzlich österreichische Fabrikanten die Staatsgewalt um Schutz vor den Streiks der Arbeiter angerufen haben. Danach hätte in der Deutlichkeit der Schein erweckt werden können, als ob die Streiks der Arbeiter frivol vom Hause gerissen würden. Die Tabelle über die Veranlassungen der Arbeitsseinstellungen aber weist nach, daß die Mehrzahl der Streiks aus durchaus berechtigten Forderungen entstanden sind, oder zur Abwehr von unberechtigten Angriffen der Unternehmer veranstaltet werden müssten.

Der Streik wurde veranlaßt durch die Heraushebung der Löhne in 19 Fällen, d. i. 12,47 Proz. die Unzufriedenheit mit den Löhnen in 48 " 33,97 " unzureichende Lohnauszahlung in 8 " 1,89 " Unzufriedenheit mit der Arbeitsdauer in 19 " 7,54 " Misshandlung von Vorgesetzten in 18 " 8,18 " Entlassung von Arbeitern in 27 " 16,98 " Nichtbezahle des 1. Mai in 9 " 5,88 " Andere Veranlassungen 28 " 17,61 " 159 Fälle

Löhnerhöhung wurde in 88 Fällen von 23 411, Verkürzung der Arbeitszeit in 43 Fällen von 28 929 Arbeitern gefordert. Aus diesen Veranlassungen geht im Gegenteil zu Ungunsten des Unternehmertums hervor, daß es in dem Knafe des Maßregelns gewerkschaftlich thätiger Arbeiter recht gewandt und freigiebig zu sein scheint, denn in nicht weniger als 27 Fällen war die Entlassung mitschließender Arbeiter der direkte Anlaß der Arbeitsseinstellung. Nicht weniger als 2521 Arbeiter sind seitens der Unternehmer aus Anlaß der Arbeitsseinstellungen dauernd entlassen worden. Wenn's auf diese Kunst ankäme, dann müßte Österreich schon lange

"streikfrei" sein; die Lohnkämpfe wachsen dagegen trotz aller Entlassungen von Jahr zu Jahr und zeigen, wie überflüssig und unwirksam die Maßregelungen sind; die Fabrikantennötigen dadurch den Arbeitern neue Arbeitsseinstellungen auf, über die sie sich sonst nicht genug beklagen können.

Mit welchem Erfolge nun sind endlich die Arbeitsseinstellungen für die Arbeiter verlaufen? Nach der Anzahl der Fälle hatten

24,68 Prozent der Streiks vollen
teilweise
48,48 " keinen Erfolg.

Nach der Anzahl der streikenden Arbeiter hatten 11,72 Prozent der an Streiks Beteiligten vollen
20,84 " teilweise
67,44 " keinen Erfolg.

Das Resultat ist für die Arbeiter nicht allzu günstig, zeigt namenlich, daß gerade die Streiks, an denen die größte Arbeiterzahl beteiligt war, schief ausgegangen sind und zwar meist aus Mangel an Munition. Die Streiks wurden selbstverständlich hauptsächlich auch zu Anfang des Jahres inszeniert und da häufte sich die Zahl der Fälle derart, daß sehr bald ein Mangel an den nötigen Unterstützgeldern eintrat.

Ihrem Beginnen nach fielen 1894 in das Frühjahr (März bis Mai) 71 Arbeitsseinstellungen mit 85 057 Arbeitern den Sommer (Juni bis Aug.) 24 " 2596 " den Herbst (Sept. bis Nov.) 21 " 2340 " den Winter (Jan. Febr. Dez.) 48 " 4082 "

Die Monate März bis Mai waren die Streitmonate, in denen 35 000 Mann gegen etwa 44 000 im ganzen Jahre im Auslande begriffen waren.

Vieder haben wir in Deutschland noch keine amtliche Streitstatistik und sind daher nicht in der Lage, den Gang der Lohnbewegung mit der Genauigkeit verfolgen zu können, wie es nicht nur für den Sozialpolitiker, sondern für die Arbeiter insbesondere nötig ist. Eine genaue Statistik würde für die Lohnbewegung den Vorteil haben, daß daraus die für die Inszenierung eines Streiks günstigsten Momente entnommen werden und bei einer Arbeitsseinstellung jeweilig beachtet werden könnten. Die Gesetze der Streitbewegung sind nur erst theoretisch angedeutet, das statistische Material genügt bis heute noch nicht, irgend eine der verschiedenen Theorien zu erhärten. Eine ganze Reihe anderer Staaten, wie England, Österreich, Belgien, &c., besitzen schon eine offizielle Streitstatistik, nur Deutschland, das Land der "gepriesenen" Sozialreform, das an der Spitze der arbeiterfreundlichen Nationen marschiert will, hält sogar hinter dem österreichischen dreen.

Seuilleton.

105] *Seuilleton*. — *Wagners verboten.*

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Die Kräftigung muß von innen heraus und von unten heraus beginnen, fuhr Onkel Peter fort, wir müssen erst unsere Handwerker in den Städten und unsere Arbeiter auf dem Lande zu Menschen machen; wir müssen erst das Material zu jedem Standbild der Republik herbeischaffen; — für jeden, der Augen hat zum Sehen, muß es sich jetzt herausgestellt haben, daß es uns völkerlich an diesem Material so gut wie ganz fehlt. Mit Menschen, die kein Selbstvertrauen besitzen, und weil sie moralisch und physisch degeneriert sind, auch nicht besiegen können, lassen sich keine Republiken gründen. Darum ist jetzt unsere erste Aufgabe, dem Volke die großen Grundsätze einer vernünftigen Selbsterziehung zu einer in materieller und ethischer Hinsicht menschenwürdigeren Gestaltung des Sojeins zu predigen, in allen Städten, in allen Flecken und Dörfern zu predigen, bis das erste und letzte Gebot der politischen Moral: "Hilf Dir selbst!" an der Hüttenwand des letzten Häuslers steht. Darum sind aber auch die sozialistischen Republikaner die schlimmsten Feinde der Freiheit, denn sie wirken der Selbsterziehung des Volkes direkt entgegen, indem sie die staatliche Bevormundung, die uns alle Lebenskraft ausgesogen hat und aussaugt, nicht nur nicht aufheben, sondern womöglich noch verstärken. Sie gleichen dem Vater, der seinem hungrigen Sohne einen Stein statt des Brotes giebt, und laden

so die schwerste Schuld auf sich, gleichviel ob sie Betrüger oder Betogene sind, das heißt, ob sie an ihre Theorien glauben oder nicht. — Ich spreche über diese Dinge nicht ohne Absicht mit Dr. Wolfgang, sondern weil Du weißt, daß ich mit Münzer früher in einem sehr intimen Verhältnisse stand und ich Dir deshalb über meine jetzige Stellung zu ihm gleichsam Rechenschaft schuldig bin. Münzer ist von der Partei, zu der er sich früher bekannte, abgefallen. Er will aus der deutschen politischen Bewegung eine europäische, ja, eine kosmopolitische machen; ich habe bestimmte Nachrichten, daß er mit den französischen, den italienischen, den slavischen Republikanern in lebhaftesten Unterhandlungen steht, und ich bin wie von meinem Leben überzeugt, daß, wenn seine Ideen durchgingen, wir nicht zur deutschen Einheit, sondern in des Teufels Falle kommen würden. Ebenso hat er sich nach und nach von den volkswirtschaftlichen Grundsätzen des Volkssölden losgesagt; er hat in seinen letzten Proschriften den krassesten Sozialismus gepredigt. — Das alles sind Dinge, die ich ihm als Parteimann nicht vergeben kann; aber irre ist menschlich, und so wollte ich nichts sagen, wenn er nur konsequent in seinem Jettum wäre. Das ist leider nicht der Fall. Er hat sich während der Zeit, daß er zur Konstituante ging, bis jetzt der größten Widderprüfung schuldig gemacht; ja, es ist manchmal, als ob er von einem Dämon besessen wäre, der ihn wider seinen Willen zu den tollsten Extravaganz tritt. Das aber, Wolfgang, gehört nicht mehr vor das Forum der Partei, das gehört vor das Forum der allgemeinen und überall stichhaltigen Moral, und wie ich mit dem Politiker Münzer nicht mehr Hand in Hand gehen kann, so ist er auch — und das ist wahrlich viel schmerzlicher für mich — in meiner Achtung als Mensch sehr gesunken. Siehe Wolfgang, ich glaube an die Solidarität der menschlichen Tugenden und

war immer der Meinung, daß, wenn bei einem Menschen irgend eine Störung in der einen Sphäre stattgefunden hat, diese Störung auch in der anderen Sphäre sich äußern wird, und umgekehrt. Es mag dies ein philistrischer Irrtum sein, aber es ist einmal meine Überzeugung, und so schließe ich denn auch aus Münzers politischen Sünden auf seine moralische Unzulänglichkeit — um es milde auszudrücken. Ich habe den Gerüchten, die über seine ehelichen Verhältnisse in der Stadt zirkulierten, keinen Glauben geschenkt, habe meine Freienzimmer oft hart angelassen, wenn sie mir damit kommen wollten — aber ich gestehe, daß ich jetzt alles klar und noch mehr glaublich finde. Leider spricht nur zu viel für seine Widersacher. Die Trennung von seiner Frau, die jetzt, nachdem er schon zwei Monate wieder zurück ist, unerklärlich bleibt; seine Intimität zur Schwägerin Deines Vaters — eine Intimität, die sich für einen Demokraten von reinem Wasser, wie Münzer doch zu sein prüft, schlechterdings nicht schlägt; sein Umgang mit dem Herrn von Degenfeld, der trotz seiner revolutionären, militärischen Ideen ein Erz-Aristokrat ist und mit seinen napoleonisch-imperialistischen Gelüsten, die aus verschiedenen Stellen seines Buches deutlich genug hervorblitzen, Münzers Kopf noch ganz verrecken wird. Die Aristokraten sagen: Adel verpflichtet; und ich sage, das Demokratentum hat auch seine Verpflichtungen, hat auch seine Dehors zu beobachten. Wer ein Volktribun sein will, der sei es vom Wirbel bis zur Sohle und bis ins innerste Herz hinein; den Bogen, der das Ziel treffen soll, muß man aus ganzem Holze schneiden. — Was gibts, Kleine?

Tante läßt bitten! sagte Ottlie, auf einen Tisch im Hintergrunde des Zimmers deutend, den sie während dessen schnell und geräuschlos zum Abendbrot gedeckt hatte. Komm mein Mädchen, sagte Onkel Peter. Ottlie galant

Politische Übersicht.

Die Unterzeichnung des Antrags Kaniy durch drei Mitglieder und einen Abgeordneten der nationalliberalen Fraktion in der vorigen Tagung des Reichstags wird in Hinblick auf den bevorstehenden Delegiertenstag von neuem erörtert. In dem Geschäftsbericht der nationalliberalen Parteileitung heißt es darüber: „Das Aussehen, welches die Thatache des Unterzeichnenden macht, hat zu einer Aenderung der Geschäftsausordnung der Fraktion geführt. Müllig genug nicht mehr die einfache Anzeige, wenn ein Mitglied der Fraktion einen von anderer Seite ausgehenden Antrag beim Einbringen mit unterzeichnet will, sondern die Anzeige muss auf die Tagesordnung einer Fraktionssitzung gebracht werden, so dass also die Diskussion darüber eröffnet und geschlossen sein muss, ehe die Unterschrift erfolgen kann. Nebrigens haben die Unterzeichner des Antrags demnächst, als Herr v. Bennigsen in Berlin eingetroffen war und die Leitung der Fraktion wieder mit übernommen hatte, bei einer Besprechung im Centralvorstand bestimmt erklärt, dass sie gewiss von der Unterstützung des Antrags beim Einbringen derselben abgesehen hätten, wenn ihnen dies als Wunsch der Fraktion erkennbar geworden wäre.“

Aber die Freunde und Genossen haben nicht bloß unterschrieben, sie haben auch frisch, fröhlich, frei für denselben Antrag Kaniy gestimmt, den der Fraktionsführer von Bennigsen als gemeinschaftlich gekennzeichnet hat.

Die Freunde sind aber nicht bloß in der Fraktion geblieben, sondern ihr Einfluss ist so gestiegen, dass die ganze Fraktion für die agrarischen Anträge zum Völkergesetz (Gefreiteterminverbot) unter Bennigsen's Führung mitgestimmt hat.

Was nicht das Gejammer? Der Nationalliberalismus ist und bleibt der Rival des Bundes der Landwirte, er ist völlig auf den Hund gekommen.

Ein holländisches Panama? Der nach Überprüfung des Generals von der Leyden zum Civilgouverneur von Atjeh (Holländisch-Indien) ernannte Bruyn van der Hooven, ein Gegner der schweren Opfer heischenden Eroberungspolitik auf Atjeh, hat jüngst in einem Streite über seine Verwaltung eine Tugendchrift veröffentlicht. Darin heißt es — wie folgen den vertraulichen Berichten der Kolonialen Zeitung — dass die Aktien der Königlichen Palestinafahrtsgesellschaft, die den Verkehr im Archipel und also auch zwischen Java und Atjeh vermittelten, steigen und die Atjehlieferanten gute Geschäfte machen.

Die Presse griff diese Bemerkung eines Eingeweihten auf, und man schloss daraus, dass der leidliche Krieg auf Atjeh, verursacht durch den sogenannten Berrat des Atjehhauptlings Enku Umar, von niederländischer Seite provoziert worden sei, um eine Wiederaufnahme des Krieges in größerem Maßstab möglich zu machen. Hierdurch habe sich die Notwendigkeit einer ansehnlichen Vermehrung von Transporten beabsichtigt der Anzahl von Soldaten und Kriegsbedarf, der Evakuierung von Kranken und Verwundeten u. ergeben, woraus sich das ansehnliche Steigen der Aktion der genannten Gesellschaft, wie auch der Gewinn der Regierungslieferanten erklären lasse. Und dabei wird an die Thatsache erinnert, dass die Gesellschaft während der ersten Jahre nach ihrer Gründung schlechte Geschäfte gemacht habe, dass ihre Alten unter Part gefallen seien und dass im Jahre 1892 der Minister Tak, der Mitglied des Verwaltungsrates der Gesellschaft war, den Herrn van der Wyk als Superintendenten derselben nach Indien geschickt habe, worauf sie, namentlich nach dem Vorbotsfeldzug, wieder Dividenden ausbezahlt habe. Kurze Zeit darauf sei derselbe van der Wyk als Generalgouverneur nach Indien gegangen. Da nun die Interessenten der Gesellschaft, also auch der Generalgouverneur, wohl gewusst hätten, dass, wenn General Duykerhoff in Atjeh geblieben wäre, er nicht so viel Truppen verlangt hätte, dass für die Palestinafahrt und die Lieferungen ein nahmhafter Gewinn einzustreichen gewesen wäre, so habe man den Berrat Umars in Scène gesetzt, um einen Vorwand zur Entfernung Duykerhoffs zu haben, die Erinnerung des Krieges wäre dann auf diese Weise künstlich herbeigeführt worden und Palestinafahrt und Atjehlieferanten hätten dabei wieder ihre Rechnung gefunden.

Diese Schlussfolgerungen werden um so leichter gezogen, da sie sich auf die Autorität eines der höchsten Beamten, des Civilgouverneurs von Atjeh, Herrn Bruyn van der Hooven, stützen, der als Mitglied des Rates von Indien in der Lage gewesen ist, das Treiben hinter den Kulissen zu beobachten.

Dieser entsetzliche neue Kolonialhandsel gewährt einen tiefen

den Arm reichend; komm, Wolfgang, es ist lange her, dass wir eine Flasche miteinander getrunken haben.

Wolfgang folgte zu dem Tisch, an welchem Tante Bella bereits Platz genommen hatte. Das Essen rechtfertigte trotz seiner spartanischen Einsamkeit Doktor Holms enthusiastisches Lob, und auch an einer Flasche guten, alten Weines — der vorletzten, wie Tante Bella mit einer gewissen Selbstquälerei bemerkte — fehlte es nicht.

Doktor Holm hatte seinen allerbesten Tag, und Tante Bella schien für heute ihren Vorrat von Mährigkeit erschöpft zu haben und blieb dem humoristischen Freunde durchaus keine Antwort schuldig.

Onkel Peter machte den aufmerksamen Wirt und Iles — trotz Tantes Bellas protestierendem Stirnrunzeln — die letzte Flasche herausholen. Ich will auch einmal vergnügt sein, sagte er, oder vielmehr, ich will's nicht sein, ich bin's. Mir ist, als wären die letzten zwanzig, fünfzig, zwanzig Jahre aus dem Buche meines Lebens ausgelöscht und als könnte ich die reinen Seiten noch einmal beschreiben. Stehe ich doch wieder, wo und wie ich damals stand — und ist nicht beinahe alles wieder, wo und wie es damals war? Erinnern Sie sich, Holm, des ersten Abends, nachdem Sie aus Rom zurückgekommen waren? Wir sahen hier auf dieser selben Stelle, an diesemselben Tisch. Sie, meine Schwester Margaret, Dein Vater, Wolfgang, der sich eben mit Margaret verlobt hatte und — ja richtig, Bella, Du warst ja an dem Abend auch zufällig hier. Ich hatte den Kopf voller Pläne — gerade wie ich ihn jetzt wieder voll habe — Bella; Sie, Holm, lebten noch ganz in Ihren italienischen Erinnerungen und erzählten in den prachtvollsten Hexametern und Pentametern die elegische Geschichte Ihrer Liebe mit der römischen Gräfin; Tante Bella war erst sehr sentimental und wurde nachher so munter, wie sie sein kann

Einblick in die Profitwirtschaft des großkapitalistischen Unternehmens und ihrer amtlichen Helfershelfer, die eben nichts weiter als die Vollstrecker des Willens ihrer eigentlichen Auftraggeber sind, der Kapitalistenklasse. Jetzt ist ein Entrüstungsturm losgebrochen. Und der Urheber, Bruyn van der Hooven, hat sich mit keiner Silbe geäußert, er hat die aus seiner Bewerbung gezogenen Schlüsse nicht für falsch erklärt.

Das Bezeichnende aber ist, dass auch die niederländische Regierung zu diesem kolossal Panamaverbrechen schweigt, schwieg und noch einmal schweigt. Wichtigt sie das Schweigen nicht, so muss sie auch die Verantwortung übernehmen und steht als Mitschuldige gebrandmarkt vor der öffentlichen Meinung. Im übrigen ist dieser Krieg auf Aktien ein naturwüchsiges Ergebnis der Kolonialpolitik, die selber nichts ist als ein Treibbad im Mechanismus der großkapitalistischen Plutarcherel. Geld reicht nicht, und klebten daran auch Blut und Schweiß der Steuerzahler!

Lernet, ihr seid gewarnt!

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Die Fertigstellung des Reichstags. — Simon Blad, das ist doch schäbig.

K. Berlin, 2. September.

Staatssekretär Graf Posadowksi ist eben erst von seinem Urlaub zurückgekehrt und geht an die Arbeit, den Etat bis Ende Oktober fertigzustellen. Die Mehrbedürfnisse für 1897/98 der einzelnen Reichsämter sind seit dem 1. August bei dem Reichsschatzamt eingelaufen und das Reichsschatzamt wird nun die Forderungen prüfen und sich zur Fertigstellung des Etats mit den einzelnen Ministerien kommissarisch ins Benehmen setzen. Besonders erhebliche Mehrforderungen werden in erster Linie der Marine- und Kolonialabteilung aufzuweisen.

Simon Blad, der alte Don Juan, macht immer noch von sich reden und ebenso sein Erbe, der Berliner Magistrat. Herr Blad hatte eine Schwester, die ihm 23 geschlagene Jahre sein Haus führte und für die er jährlich 3000 Mk. zurückzuzahlen versprach. Infolge seiner Teichelsmechtelei hat Simon nun dieses Versprechen vergessen und die Schwester hoffte, aus dem reichen Nachlass noch ihre 100000 Mk. zu erhalten. Da aber testamentarisch nichts darüber bestimmt war, so ging sie die vier Erbstdäte an, sie sollten ihr die Summe herausgeben, Berlin 50000, Mainz und Bingen je 25000 Mk. Bingen war hochanständig und bezahlte. Berlin ließ sich verstellen, damit ja noch einmal die Bladsche Affäre in einer für den Magistrat wieder wenig schmeichelhaften Weise aufgewärmt werde. Das heisige Landgericht I hat nun heute die Stadtgemeinde Berlin zur Zahlung der Klage summe verurteilt. Aber Berlin will sich diesen Abzug von der Bladschen Erbschaft nicht gefallen lassen und wird Berufung einlegen. Die Bladschen Groschen müssen Berlin schon stark aus Herz gewachsen sein.

Eine Novelle zu den Versicherungsgesetzen.

Der Reichsanzeiger vom 2. September berichtetlich den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Änderung von Arbeiterversicherungsgesetzen mit Begründung. Der Gesetzentwurf besteht aus vier Artikeln, denen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz als Anlage beigelegt ist in derselben Form, die es künftig erhalten würde, wenn die zu den einzelnen Paragraphen vorgeschlagenen Änderungen umzunehmen sind. Zu übrigen beschränkt sich der Inhalt der vier Artikel auf Übergangsbestimmungen. Sie enthalten ferner die Bestimmung, dass durch Auordnung der Landes-Centralbehörde für das Gebiet des betreffenden Bundesstaates oder für dessen Teile angeordnet werden kann, dass die zur Durchführung der Invaliditätsversicherung errichteten Schiedsgerichte auch für die Unfallversicherung in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sowie bei den die Unfallversicherung selbstständig durchführenden Bauernbetrieben zuständig sein sollen. Es ist dies die einzige Bestimmung, die über den Text des Invaliditätsversicherungsgesetzes hinausgreift und damit die Überschrift erklärt: „Entwurf eines Gesetzes betreffend die Änderung von Arbeiterversicherungsgesetzen“.

Was die Änderung der Invaliditäts- und Altersversicherung anbetrifft, so wird an den Grundlagen des Gesetzes nichts geändert mit einer einzigen Ausnahme. Die jetzige Art der Verteilung der Rentenlast, bei der nur die Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge, aber nicht auch die vom Lebensalter abhängige Verschiedenheit ihres Versicherungswertes in Betracht

kommt, hat zu Unzuträglichkeiten geführt, denen abgeholfen werden soll.

Die einzige grundhafte Änderung des bestehenden Systems besteht darin, dass künftig jede Versicherungsanstalt dauernd mit einem Viertel der von ihr festgelebten Renten selbst belastet wird, während drei Viertel auf die Gesamtheit aller Träger der Versicherung verteilt werden sollen. Jeder Versicherungsanstalt bleibt das bisher gesammelte Vermögen und dessen Verwaltung; auch stehen jeder Versicherungsanstalt die sämtlichen Beiträge der in ihrem Bezirk versicherten Personen nach wie vor zu. Nur werden die künftigen Rentenzahlungen gegenüber den bisher gezahlten Beträgen eine Verschiebung erfahren, die auf das fernere Anwachsen des Vermögens von Einfluss ist. Das Deficit verschwindet in denjenigen Anstalten, bei denen ein solches bisher hervortritt; in allen Anstalten wird das Vermögen bis zum Beharrungsstande jährlich wachsen, die Zunahme wird aber in ihrer Höhe nicht mehr so erhebliche Unterschiede zeigen, wie gegenwärtig.

Also die Darstellung in der Begründung. Die Maßregel liegt offenbar im Interesse der östlichen Provinzen mit einer vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung. Die Lehrer haben deshalb sehr viel mehr Altersrenten als die industriellen Bezirke, und zwar namentlich infolge der Übergangsverhältnisse beim Inkrafttreten des Gesetzes, wonach alte Personen über 70 Jahre nach Lösung einer einzigen Miete reinebenberechtigt geworden sind.

Durch Ausscheidung einer fünften Lohnklasse für Versicherte mit einem Jahresverdienst über 1150 Mark soll ferner hochgeehneter Arbeitern und Betriebsbeamten eine entsprechend höhere Rente gegen Entrichtung höherer Beiträge ermöglicht werden. Eine Centralisation der Verwaltung durch Errichtung abgegrenzter Sektionen bei den Versicherungsanstalten wird zu gelassen. Dem Staatskommissar werden für die Aufsicht größere Befugnisse eingeräumt.

Das Vermögen der Versicherungsanstalten soll in größerem Umfang als bisher für die „Besserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter“ und für andere „Wohlfahrteinrichtungen“ unzehrbar gemacht werden können. Die Aufsichtsbefugnisse des Reichsversicherungsamtes sind schärfer gehäuft. Auch wird den Landescentralbehörden die Genehmigung einzelner Verschärfungen der Ausschüsse und der Vorstände vorbehalten, insbesondere auch eine Mitwirkung bei Feststellung des Jahresetals.

Es scheint also, sagt die Freie Zeitung, auf eine wesentliche Einschränkung der ohnehin geringfügigen Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten zu Gunsten der Bürokratie abgeneigt zu sein.

Unter den übrigen neuen Einzelbestimmungen haben, wie in der Begründung hervorgehoben wird, besondere Bedeutung die Verbesserungen und Erleichterungen, die für das Versfahren zur Entrichtung der Beiträge durch in Quittungskarten einzuliebende Marken (Markensystem) in Aussicht genommen sind. Das Markensystem als solches ist im Entwurf beibehalten worden, da, wie es in der Begründung heißt, eine die Beitragsmarke in eigener Eigenschaft als Quittung über die Beitragsleistung und als Nachweis für die Arbeitsdauer und die Lohnhöhe erscheinende und hierfür bequeme Einrichtung nicht in Vorschlag gebracht werden kann. Somit soll ebenso wie 1892 beim Krankenversicherungsgesetz auch für die Unfallversicherung der Weg der Einzelrevision verfolgt werden. Bei der Verschiedenheit der Meinungen sei die Frage der Reform der gesamten Arbeiterversicherung und deren Vereinfachung durch Zusammenlegung aller oder mehrerer Zweige der Versicherung zur Zeit noch nicht befriedigend zu lösen. Bis zur endgültigen Erlösung aber könnten die dringlichen Änderungen der Invaliditätsversicherung nicht hinausgeschoben werden.

Die Begründung der Novelle, die im Reichsanzeiger 18 Spalten umfasst, erörtert hauptsächlich die allgemeinen Gesichtspunkte, weshalb es bei den jetzigen Grundlagen des Gesetzes kein Beenden haben soll.

Eingehende Begründung der Novelle behalten wir uns vor.

Chronik der Majestätsbeleidigungssachen.

Wegen Majestätsbeleidigung wird der Drehorgelspieler Christopher Diez von der Strafkammer zu Dessau zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Strafe verurteilt. Dieser war schon vorbestraft wegen desselben Vergehens. Er will durch meineidige Denunziation ins Unglück gestürzt sein. Sein Aufgeber, der Arbeiter Michael aus El. Külnau, lebte allerdings in Feindschaft mit ihm. Wie das Gericht zur Verhängung von

Mit zitternden Händen erbrach Wolfgang das Billet und las beim Schein der Hauslampe:

„Komm sogleich nach Hause, Wolfgang, die Mutter ist sehr frank geworden.“ Dein unglücklicher Vater.“

Wo willst Du hin? fragte Onkel Peter, der ihm gefolgt war.

Die Mutter ist sehr frank —

Ich komme mit Dir — einen Augenblick; ich will nur denen drinnen Bescheid bringen.

Onkel Peter trat wieder in das Zimmer und teilte so ruhig, als er vermochte, die Nachricht mit. Es wird wohl nichts zu bedeuten haben; aber ich will doch zu meiner und Eurer Beruhigung mitgehen.

Einen Augenblick darauf waren die beiden Männer auf der Straße und eilten durch die Nacht dahin. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Was sollten sie sich mit einer Hoffnung beladen, die sie nicht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Der klassische Sternheim. Herr Sternheim (vor dem Spiegel, nachdem er von seiner stark geschnittenen Gattin einen Kuss bekommen): „Wenn du Rosa selbst sich schminkt, schmink sie auch den Gatten!“

Unverbesserlich. Studio (der an den Knöpfen abzählte, ob er ins Kellergeschoß gehen soll): „Ich soll — ich soll nicht — ich soll!... Was? Ich soll? Nein, mir geh' ich grad nicht!“

Zu viel verlangt. Graf: „... Sie sagen, Sie seien Kunstsammler und behaupten, Michelangelo sei Ihnen unbekannt!“ Parvenu: „Nun, alle Maler kann man doch nicht kennen!“

Verlust kommen kann, ist uns unbegreiflich. Die Richter müssen doch das Gesetz kennen und wissen, daß der Majestätsbeleidigungsparagraph verglichen nicht zuläßt.

* Berlin, 3. September. Einer der sozialpolitischen Geheimräte des preußischen Handelsministeriums, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Königs, geboren am 11. Januar 1845, ist in der Nacht vom 31. August auf den 1. September gestorben. Königs, der bei den Sozialgesetzen eifrig mitgewirkt war, ein ruhiger und sachkundiger Beamter. Er war einer der Wenigen, die es gleich Rottenburg mit der Sozialreform ernst meinten und sich in dem Kampfe gegen die Stuntpolitik austrieben. —

Ein neuer Kolonialkrawall scheint in Sicht zu sein. Der offiziöse Hamburger Korrespondent erfährt aus Deutsch-Südafrika, daß dort eine allgemeine Unzufriedenheit über die Tätigkeit des Landeshauptmanns Majors Deutwein besthe. Der Professor v. Vindequist, sein juristischer Beistand, sollte bezeichnend die Enthbung von seinem Posten nachsucht haben. Der Vertreter der Siedlungsgesellschaft Karl Weiß habe eine Klage gegen den Landeshauptmann eingereicht. Auch unter den Offizieren der Schutztruppe sei eine weitverbreitete Misströmung vorhanden. Man mache dem Major Deutwein den Vorwurf, durch Nachgiebigkeit und stets erneute Verhandlungen wesentlich zu den Ausschüssen der Xhosa-Hottentotten, Hereros und anderer Stämme beigetragen zu haben. Die Misströmung sei so groß, daß ein Disciplinarverfahren gegen einzelne Offiziere wahrscheinlich sei. Major Deutwein solle in Kürze seinen Urlaub antreten und werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. —

Eine besondere Prüfungsstelle für Nahrungsmittel soll im Reichsge sundheitsamt errichtet werden.

Zum Parteitag der Nationalliberalen, der am 3., 4. und 5. Oktober in Berlin stattfindet, ist die Frist für die Einreichung von Anträgen abgelaufen. Es liegen nach der Nat. Lib. Korr. nunmehr folgende Anträge vor: 1. und 2. Antrag Marburg (Lahn), betr. Fortführung der sozialpolitischen Geschäftsbildung und Reichstagswahlrecht, 3. Antrag Dortmund, betr. Stellung zu wirtschaftlichen Fragen, Organisation der Partei, Presseorgan derselben, 4. Antrag Hannover, betr. Stellung der Partei gegenüber der Regierung wie zu den anderen Parteien, Stellung zu wirtschaftlichen Fragen, Finanzwirtschaft, Vereinrecht, Militärgerichtsbarkeit, 5. Antrag Alzey, betr. Steuersysteme in den Einzelsstaaten, Reichsfinanzreform, Kunstgewerbeabfassung, Erwerbsverhältnisse des Bauernstandes, 6. Antrag Breslau, betr. Empfehlung an die Parteigenossen, eventuell außerhalb des Parteiverbandes das Zustandekommen eines Nationaldienstmales für Moltke nach allen Kräften zu fördern.

Mildwärts! In den preußischen Präparandenanstalten sollen, nach einer Mitteilung der Preußischen Zeitung, die Lektüre der Klassiker und der freididaktische Unterricht beseitigt und der Zeichenunterricht beschränkt werden. Aus vielen Lehrerseminaren ist der Unterricht im französischen tatsächlich bereits verschwunden. Die Oppelnser Regierung ordnete kürzlich, jedenfalls im Einverständnis mit dem Minister, die Vermeidung der Religionsstunden unter Einschränkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an. In den Mittelschulen ist — ob allgemein oder nur in einzelnen Fällen, entzieht sich der Kenntnis — der Religionsunterricht verstärkt, dagegen der Zeichenunterricht vermindert worden. So kämpft Herr Bosse für den Rückschritt.

Mehrere deutsche Schiffahrtsgesellschaften in Verbindung mit dem seit einem halben Jahrhundert in Hamburg bestehenden Kolonisationsverein haben große Grunderwerbungen in Südbrasilien gemacht, um dasselbst eine deutsche Kolonie anzulegen. Nachdem durch Aufhebung der alten, von der Heidelberger Verordnung das letzte Hindernis geschwunden ist, das einer deutschen Auswanderung nach Südbrasilien entgegenstand, hat das spekulativen Kapital diese Gründung unternommen, um der Rhelderei neue Auslässe und neue Gewinne zu verschaffen. Das „nationale Interesse“, das der deutschen Auswanderung „gesunde und fruchtbare Bezirke“ zuweisen will, ist doch nur Couisse für das — Geschäft.

Um dem Katholikentag in Dortmund haben nicht nur eine größere Anzahl Studenten, sondern auch Seminaristen und Schüler teilgenommen; es sollen gegen 45 Seminaristen und Schülern auf der Versammlung gewesen sein. Darüber ist die Kulturspresse ganz aus dem Häuschen. Wenn aber Studenten als ordnungspolitische „Schlepper“ und Pärmacher, als Demonstranten für Bismarck und Compagnie benutzt werden, so ist das in der Ordnung.

Vom Industriestaat. Bei der Bevölkerungszählung der Landwirtschaft hat sich in Bayern ergeben, daß von 1882 bis 1895 die Zahl der landwirtschaftlich Erwerbstätigen um 10,7 Prozent zurückgegangen ist, während die Zahl der Erwerbstätigen in der Industrie um 30,2 Prozent und im Handel und Verkehr sogar um 44,8 Prozent wuchs.

Ein Verbot der Verbreitung von Flugblättern soll wie die Neuhelme Tribüne aus Gera erfährt, das Landratsamt basellbst beabsichtigen. Auch für das dortige Landratsamt sind aber doch die Reichsgefechte maßgebend, und ein Verbot der Verbreitung von Flugblättern überhaupt oder an öffentlichen Orten würde dem Reichspreßgesetz bzw. der Reichsgesetzesordnung widersprechen.

Gegen das Mauchen jugendlicher Personen beabsichtigt der Posener Polizeipräsident demnächst eine Verordnung zu erlassen, wonach allen jugendlichen Personen unter 17 Jahren, sofern sie nicht in Begleitung Erwachsener befinden, das Mauchen auf den öffentlichen Straßen untersagt werden soll. Die Pol. Btg. bemerkte dazu: „Ja, wie will denn die Polizei feststellen, daß der Bengel sich noch unter 17 Jahren befindet? Da müßte gleich wieder eine Verordnung ergehen; alle rauchlustigen Flügelinge haben ihren Geburtschein bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.“

Wehr Militärmusiker. Der Plan der Regierung, betr. die Umwandlung der vier Bataillone mit dem 1. April nächsten Jahres, wird die Bildung von 42 neuen Regimentsmusiken zur Folge haben. Die Freisinnige Zeitung sagt in der Besprechung dieses Plans; es müsse „auffallen, daß die Militärverwaltung ja leichten Herzens sich darin findet, zu Gunsten der Vermehrung der Musiker die Zahl der „Gewehre“, der Kombattanten, der Mannschaften in der Front zu verminderen. Die Bildung der 42 Regimentsmusiken beansprucht 1406 Mann oder nach Gegenrechnung der 87 Bataillonstambours, welche überflüssig werden, 1400 Mann. Die Brüderlichkeit des Herren im Ganzen ist bekanntlich bis 1898 festgelegt und soll nicht verminder werden. Sonst hat man sich bekanntlich (1893) im

Interesse der Wehrkraft gegen jede geringere Bemessung der Brüder auf das entschiedenste gewehrt; hier erfolgt aus militärischen Gründen tatsächlich eine Verminderung der eigentlich streitbaren Mannschaften um 1400.“

Frankfurt a. O., 2. September. In einer starkbesuchten Versammlung des neuen evangelischen Arbeitervereins in Frankfurt a. O. sprach am Sonntag Pfarrer Göhre über seine Amtsniederlegung und die neuesten Vorgänge in der christlich-sozialen Bewegung. Da er als Pfarrer nicht für eine Klasse eintreten könne, da er von der Notwendigkeit einer Reform der Arbeiterzustände überzeugt sei, habe er sein Amt niedergelegt. Seine unabdingbare wirtschaftliche Lage mache es ihm ebenfalls zur Pflicht, im Interesse des arbeitenden Volkes thätig zu sein, sowie auch das Verteilen, dem vierten Stande ganz anzugehören. Nedner erklärt des weiteren, daß er und seine Gefährten genossen deshalb „nationale Sozialisten“ seien, weil sie ihre Forderungen in dem Rahmen des deutschen Vaterlandes auskämpfen wollen. Den Internationalismus halte er insoweit berechtigt, als er zur Führung diene. Die Partei werde sich auf dem Boden der christlichen und monarchischen Anschaubarung aufbauen, sei aber fern von davon, in Viehbierei zu ersteren, sondern immer offen und ehrlich ihre Überzeugung gegen jedermann zu vertreten. Nedner führt ferner noch aus, weil er als „nationaler Sozialist“ kein zur Monarchie und dem Vaterlande halte, darum sei er auch für ein starkes Heer, um sich zu wehren zu können, sowie für eine starke Flotte zum Schutz des Handels. Herr Göhre spricht sich dann für das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aus mit dem Hinweise, daß das Proportionalwahlrecht die bessere und gerechtere Methode sei. „Wir haben viel von den Sozialdemokraten gelernt, vor allem in puncto Organisation“, so schloß der Nedner, „vielleicht ihrer Forderungen anerkennen wir, deshalb hoffe ich, daß mit der Zeit auch die Sozialdemokraten das Gute an unserer Sache erkennen, so daß wir uns später vereinigen, um dann zusammen in dieser „verbesserten“ Sozialdemokratie kämpfen zu können. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich Lehrer Seimwald sowie die Genossen Schyfflin und Zappay beteiligten, wobei von unseren Genossen auf das Merkwürdige in den Ausführungen des Herrn Pfarrers Göhre hingewiesen wurde, daß er für die Hebung der Lage des Volkes eintrete will und nebenbei aber auch für den Militarismus, denn als Sozialpolitiker und Christ müsse er doch gegen eine solche Institution austreten, die dem Volke die besten Kräfte raubt und mit dem christlichen Standpunkte sehr schlecht in Einklang zu bringen sei. Des weiteren betonten unsere Genossen, daß an ein Zusammengehen nicht zu denken sei, indem die jeweilige Voraussetzung dieser beiden Parteien es einfach unmöglich mache.

E. Aus dem Wupperthale, 2. September. Kleine Ursachen, große Wirkungen! Das kleine, sonst überaus ruhige Städtchen Radevormwald befindet sich seit einigen Tagen im hellen Aufzehr. Veranlaßung hierzu war eine Rahmenmusik, die einer angefeindeten Persönlichkeit wegen zu großer Verhöhnung der freien Liebe, trotz des auf ihr lastenden Choroches, gebracht worden war. Am 31. August beteiligte sich an dem Lärm, der gewöhnlich bei solcher Gelegenheit drei Abende dauert, eine noch tausendende Menschenmenge. Die Masse drängte sich an dem Abende Kopf an Kopf auf dem Marktplatz.

Die Polizei war vollständig machtlos. Da, auf einmal stellte aus dem Rathause ein Schuß, der einen Arbeiter in die Hüfte traf. Niemand weiß, wen den Schuß abgefeuert hat. Die Menge, über diese That aufs äußerste erbittert, beginnt das Rathaus mit einem Steinbogen zu überschütten. Sämtliche Fenster des Rathauses sind zertrümmert, sowie das Fenster des Rathauses schwer beschädigt. Das Gebäude sieht aus wie nach einer Feuerbrunst. Der verletzte Arbeiter liegt im Krankenhaus bedenklich danieder. Bei der Rahmenmusik, die am Sonntag abend einer anderen Persönlichkeit, einem Wirt, gebracht wurde, wurde gleichfalls scharf geschossen und ein junger Mann schwer in den Hals getroffen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Wirt, der der Thäter ist, wurde verhaftet und nach Elberfeld in Untersuchungshaft abgeführt. Für gestern abend, an dem der Skandal von neuem losgehen sollte, ist die gesamte Garde der Kreispolizei Radevormwald zusammengezogen. Der Landrat des Kreises und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft aus Elberfeld sind an dem Thäter eingetroffen. Also Habersfeldtreiben im Wupperthale!

§ Karlsruhe, 2. September. Herr Landauer hat auf seiner süddeutschen Agitationkreise Bch. Von Stuttgart, wo ein überzeugiger Polizeibeamter die Versammlung aufloste, als die Anwesenden im Begriffe waren, fortzugehen, wandte sich Herr Landauer nach Baden. Die Freiburger Anarchisten riefen eine große öffentliche Versammlung ein, in der Herr Landauer Bericht (!) über den Londoner Kongress erstattet wollte. Die Freiburger „Poppes“ trieben jedoch den Herren Anarchisten das Lokal ab. Darauf berief die sozialdemokratische Partei eine solche ein, die aber aus „formellen Gründen“ in letzter Stunde ebenfalls unmöglich gemacht wurde. Bebel, der zuständig hier war, und Landauer sollten referieren. Endlich fand eine Versammlung in der Brauerei Rommel statt. Als Landauer eine halbe Stunde gesprochen hatte, wurde die Versammlung aufgelöst.

Der Mannheimer Stadtrat hat seinen Entschluß, die Bürgerausschusswahlen für die dritte Klasse an einem Sonntag statfinden zu lassen, allem Anschein nach wieder aufgehoben; der Generalanzeiger meldet, der Stadtrat habe noch keinen Beschluß gefaßt. Die sozialdemokratische Partei wird die Mandate der dritten Wählerklasse erringen, ob die Wahl nun an einem Sonntag oder Werktag stattfindet.

Ludwigshafen, 2. September. Der Pfälzische Bauer, Organ des Bauernvereins der Pfalz, bringt an der Spitze seiner neuesten Nummer 8 folgende ommöse Erklärung: „Die mangelhafte Unterstützung seitens der berufenen Kreise veranlassen mich, den Pfälzer Bauer eingehen zu lassen. Vorstehende Nummer ist daher die letzte. Eusserthal, 20. August 1896. Kehler, Pfarrer.“ Damit wäre diese reaktionäre Gründung eingesetzt.

Österreich-Ungarn. Gleiche Wölker, gleiche Kappen. — Gegen den Sozialismus. Die Warenmußjahrsteuer-Erörterung.

Wien, 2. September. In Budweis sind dieser Tage die antisemitischen Abgeordneten Dueger und Steiner am Bühnene vom liberalen Publikum in Seidenhüten mit Zöpfen und Gebrüll empfangen und bedroht worden. So kämpft das „Deutschland“ in Böhmen gegen seine politischen Gegner. Wenn aber die Antisemiten sich darüber beschweren, so sei festgestellt, daß sie es ebenso treiben.

Die konstituierende Versammlung des klerikalen Parteitages in Salzburg machte der Sozialdemokratie die schuldigen Honneurs, indem von drei Rednern, dem Fürsterzbischof Haller von Salzburg, dem Landeshauptmann Schumacher und dem bohemischen Centrumabgeordneten Orterer, als die wichtigste Aufgabe des Kongresses der Kampf gegen die Sozialdemokratie, oder, um im Kauderwelsch des Katholikentages zu reden, der Kampf gegen die „Umsurzideen“ erklärt wurde. Auch die Rede des Statthalters von Salzburg, eines Sprossen des schnell Carrere machenden Hauses Thun, beschäftigte sich mit den „gewaltigen Krisen der Zukunft“.

Gestern begann die vom Finanzministerium veranlaßte Enquete über Einführung einer Warenmußsteuer. Überwiegend sprachen sich die Sachverständigen der Warenbörsen und Handelskammern gegen diese Steuer aus. Ein Vertreter der Landwirtschafts-Gesellschaften befürwortete noch mehr als diese Steuer ein völliges Verbot des Getreideterminhandels, da die Steuer allein gegen die Auswüchse der Spekulation unzureichend sei.

Belgien.

Die Regierung als Mittel des Rhodeskapitals.

Antwerpen, 2. September. Die Polizei verhaftete vier Abgeordnete der englischen Gewerkschaften, die unter den Antwerpener Hafenarbeitern für internationale Organisation der Doctor agitieren. Die Verhafteten riefen telegraphisch die Hilfe Lord Galisburys, des britischen Ministerpräsidenten, an.

Dänemark.

Die Freiheit der deutschen Unabhängigkeit.

Copenhagen, 1. September. Der Vorstand des Vereins von Bierbrauern-Bauern auf Fünen lädt seine Mitglieder zu einer Versammlung in Roskilde ein, um über eine Billchrift zu entscheiden, die die Gewerkschaften, die unter den Antwerpener Hafenarbeitern für internationale Organisation der Doctor agitieren. Die Verhafteten riefen telegraphisch die Hilfe Lord Galisburys, des britischen Ministerpräsidenten, an.

Italien.

Cavallotti Rede. — Von den Eisenbahnen.

■ Mailand, 31. August. Aus der gestern von Cavallotti seinen Wählern in Cortesone bei Bavia gehaltenen Rede, zu der sich auch ein Dutzend radikaler Parlamentsabgeordneter einzudenken, ist zu schließen, daß von Seiten der Demokraten nichts zu erwarten ist, was der neu-brispienischen, jesuitisch-ordinianischen Regierungswaffe entspricht. Wer erwartet hatte, daß sich Cavallotti auf ein Kampffeld begäbe, das Sozialisten und Republikaner zugänglich wäre, das sofortige Aufrufen der afrikanischen Besitzungen, sofortige Befreiung der Gefangenen zu jedem Preis verlangte, Rede und Versammlungsfreiheit anstrebt, wurde ganzlich enttäuscht.

Cavallotti ist mit dem „Chrenbaum“ Rubini zufrieden, trotzdem dieser, ohne Spießbüste und Trigamist zu sein, gerade so wirtschaftst wie Brispi. Nach seiner Rede empfing Cavallotti zwei Depeschen, eine vom sozialistischen Abgeordneten Agnini, die andere von Bovio, in denen sie gegen die Aufhebung des Versammlungsbrechtes protestierten. Beide ließ Rubini den Mund fließen zu derselben Zeit, als Cavallotti seine leere Rede hielt. Dem demokratischen Moralprediger stehen die beiden moralischen Ohrenfeinde gut.

Die Eisenbahner hielten gestern in Mailand eine von 700 Personen besuchte, geschlossene Versammlung ab (die öffentlich war verboten worden), in der sie zur parlamentarischen Untersuchungskommission über ihre Lage Stellung nahmen. Sie erklärten, der Kommission kein Vertrauen entgegen zu bringen und beschlossen, die Organisationsarbeit der Eisenbahner energisch fortzuführen. Die Volta di classe, unser Mailänder Parteiblatt, weiß schon von einer geheimen Gegenmaßregel der Regierung zu berichten. Für den Fall eines Streiks der Maschinenführer sind einige Stunden vor dessen Ausbruch vom Kriegsminister die Maschinenführer unter die Fahne zu rufen und als Soldaten zur Fortsetzung des Dienstes zu kommandieren. Was die hohen Herren nicht alles aushecken.

Frankreich.

Barenverehrung.

Paris, 3. September. (Hirsch's Telegr.-B.) Der Vorsitzende des Municipalrates konferierte gestern mit dem Minister Hanotaux über die offizielle Beteiligung der Stadtbehörden an den Empfangsfeierlichkeiten bei der Ankunft des Baren. Hanotaux antwortete, dem Watteau zufolge, ausweichend: Da die Dauer des Aufenthaltes des Baren noch nicht offiziell festgestellt sei, könne er nicht versichern, ob der Monarch an einem Diner im Rathaus teilnehmen werde. In Wirklichkeit befürchtet die Regierung, daß einige Gemeinderatsmitglieder während des Festessens republikanisch-revolutionäre Reden halten könnten. — Die Barenfreunde des Gemeinderats sind wirklich im falschen Verdacht; sie wollen ja bloß vor Bärenchen platt auf dem Bauch liegen.

Nordamerika.

Die Golddemokraten. — Bryan, der Agent der Silberkönige!

Indianapolis, 2. September. Der demokratische Nationalkongress der Golddemokraten, der sich gegen die Bryansche Agitation für freie Silberprägung setzt, wurde heute eröffnet; 324 Delegierte waren anwesend; nur 4 Staaten sind nicht vertreten. Unter den Delegierten sind zahlreiche Geschäftsmänner, aber wenig Politiker. Der Ex-Gouverneur von New York, Flower, verurteilte in der Eröffnungsrede Bryan's Taktik. Clevelands Name wurde mit lautem Beifall begrüßt.

Großes Aufsehen hat in den letzten Tagen die von dem Chicago Chronicle, der Chicago Evening Post und dem Senator Thurston aufgestellte Behauptung hervorgerufen, daß auch der gegenwärtige Präsidentschaftskandidat der vereinigten demokratischen, populistischen und bimetallistischen Parteien, William J. Bryan, seit mehreren Jahren der bezahlte Angestellte der Silberbergwerksbesitzer sei. Er habe im Solde der Bimetallistischen Liga gestanden und drei Jahre hindurch einen Jahresgehalt von 6000 Dollar bezogen, der ihm in monatlichen Abweihungen auf eine Bank in Lincoln in Nebraska ausbezahlt wurde. Andere sichtbare Mittel zur Deckung seines Unterhaltes habe Bryan seit seiner Rückkehr aus dem Kongress nicht beiezett. Die Silberbarone der Union haben wohl auch in Europa solche Agenten!

Hierzu eine Beilage.

Metallarbeiter!

Freitag den 4. September abends 19 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Saale der Gesellschaftshalle zu Lindenau.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Gewerbeordnung und der deutsche Arbeiter.
 2. Werkstatt-Angelegenheit (insbesond. Lehrlingsverhältnis bei der Firma Gerhardt u. Dohme, Lindenau).
 Zu der Versammlung ist die Firma Nitschling n. Co., Holzbearbeitungsmaschinenfabrik, Plagwitz, ebenfalls eingeladen worden. — Pflicht eines jeden Metallarbeiters ist es, in der Versammlung zu erscheinen. Der Einberuber.

14. Reichstags-Wahlkreis.

Sonntag den 6. September nachmittags 3 Uhr
Partei-Versammlung
 in Hemm's Restaurant (Altes Schützenhaus) Pegau.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zum Gothaer Parteitag. 2. Bericht über die Presse. 3. Diskussion. (7404)

Einer regen Beteiligung steht entgegen. Der Vertrauensmann.

Markranstädt.

Montag den 7. September abends 19 Uhr
Große öffentliche Volks-Versammlung
 im Thüringer Hof.

Tagesordnung: Politische und wirtschaftliche Tagesfragen. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Lütgenau, Dortmund. (7405)

Zahlreichen Besuch erwartet. Der Einberuber.

Konsumverein zu L.-Connewitz.

(E. B. m. b. H.)
 Sonnabend den 6. September abends 19 Uhr
General-Versammlung

im Gasthof zur goldenen Krone. Tagesordnung: 1. Geschäftsbereich. 2. Vorlegung des Rechenschaftsberichtes sowie Abstimmung derselben. 3. Beschlussfassung über die Verteilung des Neugewinns. 4. Ergänzungswahl des Vorstandes. 5. Ergänzungswahl des Ausschusses und 3 Erstgenannten. 6. Antrag Hermann und Genossen: Die Gehaltsfrage des Geschäftsführers betreffend.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder der Markenquittung gestattet.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Leipzig-Connewitz. (7151)

K. Zeissig, Vorsitzender.

Gemeinnütziger Verein Mockau.

Sonntag den 6. September
Sommer-Fest

bestehend in Herren- und Damenspielen und Ball im Gasthof zur grünen Aue, Mockau.

Anfang des Konzertes nachmittags 3 Uhr. Um gütigen Buspruch bittet (7416)

NB. Freunde und Parteigenossen sind hierzu bestens eingeladen.

Neumanns Restaurant, Kolonnadenstr. 23.

Morgen ff. Schweinsknochen. Kulmbacher u. Lagerbier.

Gehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfiehlt meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Feierlichkeiten.

Auerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.

In Richtung W. Spiess (Stadt Hannover).

Freitag und Sonntag

Pantheon. Große Ballmusik.

Gehrten Vereinen und Gesellschaften empfiehlt meinen Saal zur Ablösung von Herbst- und Winter-Bergnügen und bitte Bestellungen, wegen

Auswahl der Tage, rechtzeitig aufzugeben.

Hochachtungsvoll R. Müller.

Restaurant Neue Welt, Torgauer Straße 32.

Vorläufige Anzeige. Sonntag den 6. September Erstes grosses humoristisches Konzert und Vorträge, ausgeführt von den Herren Ronneburger und Soehlner. (7408)

Richtungsvoll August Zahn.

Gebr. Türck, Leipzig

Café National 16 Markt 16 Café National 16 Markt 16

Zu Sofabezügen etc. empfehlen

Reste

von Damast, Rips, Gobelin, Crêpe, Plilsch

zu sehr billigen Preisen

Einzelne Sofabezüge, 3½ Meter von 4½ Mk. an.

Wollene Möbelschnüre — Wollene Gardinenhalter mit Quaste

Meter 10 Pfg. Stück 80 Pfg.

Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe

bekannt billige Preise (6741)

Berantwortlicher Redakteur: Rich. Lipinski in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

Restaurant „Graphia“

Seeburgstraße 28.

Freitag den 4. September

Familien-Konzert

verb. mit Schlachtfest.

Frisch Weißfleisch und Kesselwurst.

Um gütigen Buspruch bittet O. Gräfmann.

Restaurant „Graphia“

Seeburgstraße 28.

Gast- und Logir-Haus.

Sonntag den 6. September

Familien-Abend.

Speisen und Getränke vorzüglich.

Um gütigen Buspruch bittet O. Gräfmann.

Schlachtfest.

H. Fleibig Lindenau-Weinstraße 55. — Mittag frische Wurst.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Frischen Schellfisch

äußerst billig.

Robert Funke, Lindenau

Gundorfer Straße 15. (7427)

Schlachtfest.

Heute sowie Sonnabend frisch. Schellfisch.

Robert Hüppner, Lindenau

Aurelienstraße 87. (7429)

Böhme, Engelsdorf

Morgen Freitag, 4. Septbr., Schlachtfest.

Frisch 8 Uhr Weißfleisch.

Herbstaussaat

Spinat, groblättrig,

Rabisches, Mangold, Raps,

Carotten und Möhren,

Wintersalat, Petersilie,

Stoppelrüben, Karbrüben,

Stiefmutterchen, Vergilbenein-

nicht usw.

Okulierbasi, Pflanzstäbe,

Blumendünger, Blumenerde,

Bogelsutter aller Art. (6975)

Moritz Bergmann

Jüher Bergmann & Barth

Gemahndlung, Naschmarkt.

Sofa-Stoffe

zu einzelnen Bezügen

und Garnituren

in Rips, Damast, Crêpe,

Fantaisie, Plüscher billig! (7882)

Gardinen

in allen Qualitäten

und Preislagen.

S. Hodes,

Neumarkt 2

1. Etage.

Koffer und Kisten

empfiehlt in allen Größen zu billigen

Preisen, auch Kofferkästen (7421)

Karl Voigt,

Seeburgstraße 8.

Während der Messe auch Johanniskirch-

Bringe mein Barbier-Geschäft den

Genossen in empfehlende Erinnerung.

H. Klaus,

Nürnberg-Str. 37.

Puppenwagen

1.50 Mk.

Reisekörbe

2.70 Mk.

Kinderkörbe

3 Mk.

erfolgsvorfrisch

7 bis abends

9 Uhr ununterbrochen währ. d. Messe.

R. Barth, Kurprinzstr. 24.

Ecke Windmühlenstraße.

Käufe und Verkäufe.

Handwagen v. 1—10 Cr. Tragfr. verf.

billig. Wagenfabrik von W. Hindenbr.

W.-Neustadt, Mariannenstraße Nr. 41.

Während der Messe auch Johanniskirch-

Fr. Berlin, M. Nr. 36 A, Schreibstr. 18, S.

Sofa 15, Kleiderschr. 8, Rückengasse 9, I.

W. Neustadt, Kleiderschr. 8, Rückengasse 9, I.

Möbel aller Art kaufen man billig und

gut in der Lindenauer Möbel-

halle von Eduard Walther,

Merseburger Straße 48. (7144)

Wohnungsanzeigen.

Fr. 1 Fenster, leere Stube mit Kochofen

zu verm. Görlitz, Stiftstraße 15, III. r.

Leere 2 Fenster, Stube z. 1. Ott., a. eing. Pers.

zu verm. Kleinjäger, Antonienstr. 4, III. r.

Bei dem immergrünen Verlust

unseres geliebten Herrn

liegen wir allen Verwandten, Freunden

u. Bekannten für den reichen Blumen-

schmuck u. herzliche Teilnahme unseres

besten Dan.

A. Domhardt und Frau.

Volkmardorf, Budwigerstr. 76.

G. Heinrich in Leipzig.

Cirkus A. Krembser.

Albertthalle Leipzig Kristallpalast.

Heute Donnerstag den 3. September 1896 abends 8 Uhr

Zum drittenmal: (7414)

Buffalo Bill oder: Der Ueberfall einer Farm.

Große Original-Ausstattungspantomime in 2 Akten, für den Cirkus bearbeitet

vom Direktor A. Krembser.

Auftreten des auerkannt besten Schuleiters der Welt: Mr. James Fliss

mit seinem Vollblutpferd „Geronimal“. Vorführen der weltberühmten Hagen-

Aus der Türkei.

Greisches. — Opfer der Bluthähen in Konstantinopel. — Ein Manifest der armenischen Revolutionäre.

Konstantinopel, 2. September. (Meldung des Wiener L. L. teleg. Korresp.-Büro.) Die Botschafter beschlossen in ihrer Besprechung gestern abend, wegen der ungünstigen Vorfälle in Kandia durch den Dragoman der österreichisch-ungarischen Botschaft mündliche Kollektivvorstellungen machen zu lassen, ferner die Note der Pforte vom 28. v. M. bezüglich der Ereignisse in Konstantinopel durch eine Kollektiv-Verbalnote zu beantworten. Die Vorstellungen wegen der Ereignisse in Kandia sind heute erhoben worden. Die Kollektiv-Verbalnote wird morgen überreicht.

Am Sonntag und Montag fanden auf Kreta, sowohl im Distrikte Herakleion, wie in der Provinz Selino Zusammenstöße statt. Einige fremde Schiffe, darunter ein französisches, sind in Herakleion eingetroffen.

Nach den neuesten Schätzungen beträgt die Zahl der Opfer der letzten Bluthähen in Konstantinopel 5000. Die Botschafter die am Jahresstag der Thronbesteigung des Sultans nicht illuminierten, bereiten der Times zufolge eine Note an die Pforte vor, in der alle Schulden an den Ereignissen auf die Regierung gelegt wird.

Die armenischen Revolutionäre veröffentlichten nach dem Konstantinopeler Putsch nachstehende Rundgebung:

"Wir haben manchmal Europa gegenüber Einspruch erhoben gegen die Tyrannie der Türken, aber unsere berechtigten Klagen wurden grundsätzlich zurückgewiesen. Sultan Abdül Hamid antwortete uns mit Bluthähen. Europa hat die entsetzlichen Verbrechen mit angesehen und geschwiegen. Es hat nicht allein die Hand der Hinterländer nicht aufzuhalten, es hat auch noch die Zunutung an uns gestellt, dass wir uns führen sollten. Man hat unsere Menschenrechte angelastet, uns tödlich in unserer nationalen Würde verletzt und uns gezwungen, den Schrei der Einsprache in unserem eigenen Blute zu ersticken. Gewalt geht vor Recht!" hat uns Europa in seiner modernen Gleichgültigkeit gezeigt, und wir, die aller menschlichen Rechte vertraten, wir werden danach handeln. Wie werden das unerträgliche Joch des Sultans zerbrechen.

Die Zeit der diplomatischen Spiele ist vorbei ..

Das vergossene Blut von unseren hundertausend Märtyrern schreit um Rache. Was auch unsere Feinde gegen uns vorbringen mögen, so wiederholen wir, dass das, was wir gefordert haben, nur das unerlässlich Notwendige war. Wir haben verlangt und verlangen: 1. Ernennung eines Kommissars für Armenien, von Geburt und Nationalität Europäer, von den sechs Großmächten erwählt. 2. Die Balkan, Mutesharif und Kaimalans sollen durch diesen Kommissar ernannt und von dem Sultan bestätigt werden. 3. Miliz, Gendarmerie und Polizei soll aus der Landesbevölkerung genommen werden und unter dem Befehl von europäischen Offizieren stehen. 4. Reformen der Gerichtsbarkeit nach europäischem Muster. 5. Unbeschrankte Freiheit der Presse, des Unterrichts und der Presse. 6. Bestimmung von drei Vierteln des Einkommens des Landes zu den örtlichen Bedürfnissen. 7. Tilgung aller rückständigen Abgaben. 8. Abgabefreiheit für 5 Jahre mit der Bestimmung, dass während der folgenden 5 Jahren die Abgaben an die türkische Regierung abgeführt werden sollen zur Schadloshaltung für die Verluste, die durch die letzten Unruhen hervorgerufen worden sind. 9. Rückgabe der widerrechtlich besetzten unbeweglichen Güter. 10. Frei Rücksicht der armenischen Flüchtlinge. 11. Allgemeine Amnestie der politisch verurteilten Armenier. 12. Ernennung einer Kommission von zeitlich begrenzter Dauer, die aus Vertretern der Großmächte besteht und die in einer der größeren Städte Armeniens ihren Sitz haben soll, um die Ausführung der vorstehenden Artikel zu überwachen.

Dies sind unsere Forderungen, und sie durchzuführen, scheinen wir vor keinem Opfer zurück. Wir erklären und in Zukunft für frei von jeder Verantwortlichkeit. Wir weinen im voraus über den Verlust aller derer, die Fremde oder Einheimische, die unglücklichen Opfer des allgemeinen Aufstandes sein werden. Wir bedauern sie, aber vor dem allgemeinen Unglück hat die Trauer um den Einzelnen keinen Sinn mehr. Wir werden sterben, wir wissen es wohl, aber die Revolution, die bis in das Innere der armenischen Nation eingedrungen ist, wird leben, sie wird so lange fortfahren, den Thron des Sultans zu bedrohen, als

wir unsere Menschenrechte nicht zurückerobern haben und als auch nur ein einziger Armenier noch übrig ist".

Unterzeichnet ist das Schriftstück: Der Gesamtausschuss des Bundes der armenischen Revolutionäre in Konstantinopel, genannt Dachnatzatum.

Vomstellischen Schändelan.

Der Großhändler Alatini von Salonicci hatte die Lieferungen für die Truppen auf Kreta wegen großer Zahlungsrückstände eingestellt. Der hierdurch eingetretene Proviantmangel nötigte die Truppen, sich in die Hauptorte der Insel zurückzuziehen. Mit Mühe konnten in diesen Tagen 10000 Pfund als Abschlagszahlung gezahlt werden. Dem österreichischen Bäcker, der nach Venedig das Brot zu bringen pflegt, ist es von hungernden Soldaten weggenommen worden.

Prügelnde Sicherheitsbeamte!

In Berlin vergeht fast kein Tag, an dem die unabhängige Presse nicht gestört ist, über Klagen und Ausschreitungen von Beamten zu berichten. Von einem unglaublichen Fall dieser Art gibt die Berliner Zeitung einen ausführlichen Bericht, der von dem Hauptbeteiligten an der Affäre unter Namens- und Wohnungsnennung von mehr als 20 Bezeugen herrihrt und für unsere Polizeiverhältnisse so charakteristisch ist, dass wir ihn hier ausführlich folgen lassen.

Um 27. v. M. hatte ich zu einer Privatschleife eine Anzahl Familien nach dem von meinem Bruder A. Lindstedt gespielten Loyal Spandauer Turm in Alt-Berlin geladen. Der Inhaber des Lokals hatte bereits gleich nach 11 Uhr mit seiner Frau daselbe verlassen, die übrigen Damen und Herren unterhielten sich in ruhiger Weise, Gejungen wurde nicht und einige waren bereits im Begriffe zu gehen, als plötzlich — es war kurz nach 12 Uhr — der Gendarm Back aus Weißensee in das Lokal trat und in schroffem Tone Heiterabend bat. Als Gastgeber machte ich denselben darauf aufmerksam, dass dies eine geschlossene Gesellschaft sei, er möge das Lokal verlassen, wir würden auch unaufgefordert gehen. Als diese Unterredung mit dem Gendarm geführt wurde, suchten manche erst ihre Garderobe, die, da das Lokal klein ist, übereinander hing und daher schwer zu finden war. Dabei war es ersichtlich, dass die Thür, die ihnen mit Kleidungsstücken behängt war, zugemacht wurde und so der Gendarm von der Gesellschaft abgeschnitten wurde. Die Gäste waren eben dabei, die Garderobe von der Thür abzunehmen, als dieselbe mit einer so scharfbaren Wucht angestossen wurde, dass eine Dame zur Erde fiel und Gläser und Leuchter von dem Tische stiegen. Mich drückte der Gendarm Back nun mit solcher Gewalt an die Wand, dass ein Gast zu ihm sagte: "Lassen Sie doch den Herrn los, Sie erwürgen ihn ja!" Bei gleicher Zeit war auch ein anderer Guest, Herr A., der Dame behilflich, die durch das Auftschlagen der Thür hingestürzt war. Der Gendarm ließ von mir ab und packte jetzt A., der in gebückter Stellung war, so gewaltsam im Genick, dass beide Knöpfe des Kragens zerrissen und ihm die Kehle so zusammengenäht wurde, dass es ihm nur mit Aufwendung aller Kräfte möglich war, etwas Luft zu schaffen. In diesem Augenblick stürzte der zweite Gendarm Constabel aus Weißensee ins Lokal und sah, ohne nach der Ursache zu fragen, einen Herrn S. aus der Charlottenstraße an der Brust und warf ihn die Treppe hinunter. S. sagte dem Gendarm, dass er seine Frau wenigstens zusehen lassen sollte, statt einer Antwort wurde nun aber auch Frau S. aus dem Lokal gebracht. Hierauf wurde ein Herr B. von den beiden Gendarmen vor das Haas geschleift, mit Fausten auf den Kopf geschlagen und dann abgeführt.

Mehrere Herren gingen nun nach der Gendarmerie-Wache, um die Angelegenheit zu Protokoll zu geben. Dort wurde ihnen jedoch diese Bitte nicht gewährt, sondern nur die Namen notiert. Als wir, so schreibt A., in der Wachstube waren, wollten unsere Damen vor dem Hause auf uns warten und näheren sich dem Fenster. Als der Gendarmerie-Wachtmeister dies bemerkte, ging er hinans und befahl den Damen fortzugehen, widrigfalls er sie verhaften lassen würde. Die Damen gingen zurück und wurden von zwei Gendarmen verfolgt. Frau S. fragte dabei den sie vorwärts treibenden Gendarm, wo sie denn ihren Mann wiederfinden würde, darauf wurde ihr die Antwort: "Sie sollte machen, dass sie raus komme, was sich nach 12 Uhr im Park herumtreibe,

wäre doch nur Lumpengesindel." Frau S. sagte darauf weinend, sie wende sich doch an den Gendarm, um Schutz zu suchen, er möchte doch noch eine Frage erlauben. Darauf erwiderte der Gendarm, indem er Frau S. an der linken Schulter ansah, und drehte und weiter schob: "Ach was, hier ist gar nichts zu erwarten, machen Sie, dass Sie rauskommen, alles, was sich hier im Park nach 12 Uhr noch herumtreibt, sind in meinen Augen nur S...".

Nun kam aber, immer noch derselben Quelle, der Scens zweiter Akt. Ein Herr Fr. aus der Leipziger Straße, sowie der Blässer Herr A. hörten diese Auseinandersetzung und waren darüber so empört, dass Herr A. den Gendarm darüber zur Rede stellte, indem er sagte, wie er anständige Damen so insultieren und beschimpfen könnte.

Der Gendarm forderte hierauf Herrn A. auf, ihm zur Wache zu folgen, was dieser sofort tat. Als sie einige Schritte gegangen waren, kam noch ein zweiter Gendarm dazu, sie schleppten nun Herrn A. ins Gefängnis und bearbeiteten ihn mit Fäulen und Fausten derartig, dass er laut um Hilfe rief und bat, sie sollten ihn doch loslassen, sie schlugen ihn so fest tot. Herr A. blutete aus Nase, Mund und Ohren und war derartig zugerichtet, dass er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen musste, zur Wache wurde er jedoch nicht gebracht.

Die arrestierten Herren A. und B. wurden auf der Wache aufgefordert, sich zu legitimieren. Währenddem stand der Fußgendarmer Wohlmayer aus Böhmenberg, der in der Drillstube im Nebenraum gesessen hatte und an dem ganzen Vorfall nicht beteiligt war, auf und gab dem Herrn A. mit den Worten: "Das A.. lächelt noch", einen Faustschlag hinter die Ohren. Vorher hatte Wohlmayer schon die Aufführung fallen lassen: "Ihr habt doch Revolver bei Euch; hättet Ihr doch ein paar Kerle niedergeschossen." A. und B. wurden alsdann in je eine Zelle gesperrt, wobei Herr A. von Wohlmayer einen derartigen Stoß und Faustschlag ins Genick bekam, dass er gleich an die gegenüberliegende Wand stieg. Bei diesem Einschlag äufersten sich die Gendarmen mit den Worten: "Macht Ihr Gesindel, dass Ihr reinkommt, wo Ihr hingehört." Herr B. kloppte bald und bat, man möchte ihm doch in der kalten Zelle seinen Überzieher erlauben, worauf der Gendarm Wohlmayer äußerte: "Wenn Sie nochmal klopfen, schnüren wir Ihnen die Knochen zusammen." Noch $\frac{1}{4}$ Stunden waren die Herren gefangen und wurden dann vom Oberwachtmeister entlassen.

Um uns, so schreibt der Bericht, nicht des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig zu machen, mussten wir sämtliche Schläge und sonstige Ansprüche ruhig hinnehmen.

Die Berliner Zeitung ist begierig, ob sich die Behörde diesmal zu einer Antwort auffordern wird. Nun, daran wird es nicht fehlen, es wird eine Anklage geben. Im Laufe der Verhandlung wird sich dann ja feststellen lassen, wie weit die ganz unglaublich Klingenden Angaben auf Wahrheit beruhen.

Aus der Partei.

Unser braver Parteigenosse August Siegel, der nach dem großen rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreit durch die Hartzigkeit und Unbildungskunst der "patriotischen" Unternehmer gezwungen wurde, sein Vaterland zu verlassen und anderwärts sein und der Seinen Leben durch die Hände Arbeit zu fristen, sandte einem seiner deutschen Freunde vor kurzem einen Brief, der nicht nur eine Menge interessanter Angaben enthält, sondern durch die schlichte Erzählung der Schicksale seines Verfassers geradezu rührend wirkt. Siegel schreibt aus Quarter in Schottland:

Werter Genosse! Ihren Brief mit 15. M. habe ich erhalten, und daraus gelesen, dass mich die Genossen in Deutschland noch nicht vergessen haben, obgleich ich nun schon $4\frac{1}{2}$ Jahre in diesem Lande bin. Zu gleicher Zeit könnte ich sagen: Wenn die Not am größten, so ist die Hilfe am nächsten. Denn wir haben jetzt die Glasgowfeier und da steht eine Woche alles still, und infolgedessen fällt nächsten Sonnabend der Lohnstag aus. Das hat bei der jetzigen Lage eine Woche Hungers zu bedeuten.

Durch die Zeitungen gehen Berichte über das Elend der englischen Bergarbeiter, jedoch das Elend der schottischen Bergarbeiter ist gar nicht zu schildern. Der Lohn steht in Schottland 30 Prozent niedriger als in England. Die meisten Bergleute verdienen hier bei sechzehiger, ja zehntägiger

Kleine Chronik.

Leipzig, 3. September.

Neues Theater. (Gastspiel des Fr. Irene v. Chavanne als Carmen.) Dieses Carmen gehört zu den lebenswahren und best gelungenen Gestalten der Opernbühne. Gerade darum verlangt ihre Darstellung eine voll ausgereifte Künstlerin. Der Charakter der Carmen lässt sich auf drei verschiedene Arten ausspielen. Die Künstlerin kann in ihr die Bigenerin darstellen, ein Wesen, das einem anders gearteten Menschenstamm entsprossen, für unsere Kulturwelt und ihre Gesetze kein Verständnis hat. Besonders entgeht alles, was wir unter treuer Liebe verstehen, vollständig ihrem Verständnis, sie folgt dem Naturtrieb aus Notwendigkeit und wird sich immer zu denjenigen hingezogen fühlen, der ihr infolge irgend einer zufälligen Handlung oder Eigenschaft am meisten in den Augen steht. Wir hätten in ihr dann eine Naturwesen, das als solches jenseits von gut und böse stünde, das alle seine Sünden schuldblos beginge und dem tragischen Schicksal unterliege, weil eben dieser Naturzustand in unserer Kultur nicht bestehen kann. In anderer Art kann Carmen als raffinierte Kokette aufgespielt werden, als eines jener schönen und pikanten Wesen, die mit den Männern ihr Spiel treiben, nur aus Lust an diesem Spiel. Sie geht dann zu Grunde, weil sie es nicht besser verdient. Und drittens kann man in der Gestalt eine Verkörperung der Liebesleidenschaft erblicken, die in ihrer Ursprünglichkeit und Gewalt die Schranken von Recht und Ordnung bewusst mit Füßen tritt, und die eher in den Tod geht, als mit den Menschenfahrungen packt.

Für alle drei Auffassungen hat der Komponist musikalische Inhaltspunkte gegeben. Die Bigenerin charakterisiert sich durch die Wirklichkeit abgelauschten volkstümlichen Weisen, die Kokette durch die pikante Rhythmus und das leidenschaftliche Weib durch die innere Glut der Melodien.

Alle drei Auffassungen haben auch ihre Vertreterinnen auf der Bühne gefunden, und wenn wir uns z. B. unter den früheren Carmendarstellerinnen unseres Stadttheaters umsehen, so können wir in Fr. Paula Mark unzweifl. eine Vertreterin der ersten, in Fr. Pauline Kindermann eine der zweiten und in Hedwig Reichert eine der dritten Auffassungsart des Carmencharakters erkennen.

Die Carmen des Fr. Irene von Chavanne wurde ungefähr

eine Mischung aus 1 und 3, aus Bigenerin und dem leidenschaftlich liebenden Weibe darstellen, mit dem stärkeren Accent auf dem leidenschaftlichen. Ihre Carmen ist daher durchaus ernst gehalten, beinahe finstern. Mir persönlich gefällt diese Auffassung, sie wird aber alle diejenigen nicht befriedigen, die das Kokette, Pitante, das Graziose mehr betont wollen, die eine Carmen nicht nur im äußersten Gebaren, sondern auch im Gefang leichter wünschen. Diese erste Auffassung des Charakters ist nicht nur durch das ganze Künstlerische Naturell des Fr. Chavanne bedingt, sondern auch durch ihr Organ, das in den eigentlich ältesten wunderbar voll und rund, in den höheren, leichteren Lagen aber schwerer anspricht und weniger ausgleichbar ist. Den gräßisch rhythmisierteren Weisen steht daher bei ihr immer eine gewisse Schwere an, während ihr die leidenschaftlichen Stellen prächtig gelingen.

Vor allem aber war es eine Erfahrung, wieder einmal eine reizende Künstlerin auf unserer Bühne zu sehen und zu hören, nach all dem Mittelmäßigen, das in letzter Zeit an uns vorbeigesogen ist. Das aber Fr. v. Chavanne eine hochbedeutende Künstlerin ist, das konnte man ihrer Carmen von der ersten bis zur letzten Scene ansehen; wenn sie auch vielleicht in anderen Rollen, in denen ihre Eigenart ohne Rest ausgehen kann, größere Erfolge erzielen mag.

— Vom neuen Knackfußblöde. Der neue malerische Entwurf des Kaisers, der dem Professor Knackfuß in Kassel zur Ausführung übertragen worden ist und sich zur Veröffentlichung bereits in der Reichsbüroderie befindet, ist nach dem Lokalanzeiger eine allegorische Darstellung des deutschen Mittels, der den Frieden bewahrt. Die Zeichnung ist in derelben Weise wie der bekannte Entwurf des Kaisers: Völker Europas, wahr' Eure heiligsten Güter in Fassimile, Schwarz auf Weiß, ausgeführt. Sie hat ungefähr dieselben Größenverhältnisse wie jene Darstellung, ist aber nicht im Längs, sondern in einem ziemlich schmalen Höhenformat gehalten. Das genannte Blatt beschreibt das Bild so: "In einem offenen Säulentempel sieht man eine Gruppe edler Frauengestalten, die die Wissenschaft, die Kunst, den Handel u. s. w. verkörpern. Eine poetische Verbindung derjenigen Blätter der Kultur, die nur unter den Segnungen des Völkerfriedens zur hohen Entwicklung gelangen können, zeichnet sich diese Gruppe durch schön bewegten Fluss der Blätter aus. Im wirkungsvollen Gegensaite zu ihr steht die kräftige Gestalt des deutschen Mittels, der im mittelalterlichen Kleide, mit gesäumtem Schwert am Thor des Tempels Wache hält.

Im Hintergrunde zeigen sich in Wolken die Dämonen des Krieges. Die ganze Darstellung dürfte als ein Seitenstück zu dem im vergangenen Jahre bekannt gewordene Blatte aufzufassen sein. Wie damals, so ist auch diesmal der deutsche Kaiser der vollständig selbständige Urheber der Zeichnung. Die allegorischen Gestalten sind in Haltung und Bewegung genau so geblieben, wie der Monarch sie skizzierte, der sich ja schon als Prinz Wilhelm praktisch und theoretisch viel mit bildender Kunst beschäftigt hat. Nur die malerische Durchführung ist das geistige Eigentum von Professor Hermann Knackfuß." Warten wir's ab!

— Die Dukaten des Barons. Aus Wien wird berichtet: Der Regimentsbefehl des Infanterieregiments Nr. 2 Alexander I. Kaiser von Russland vom 31. August verlaubt unter anderem, dass der Baron für die Regimentskapelle und jene Leute, die zu der Ehrenkompanie auf dem Bahnhof gestellt waren, zusammen 108 russische Dukaten zur Verteilung an die Mannschaften gewidmet habe. Nachdem diese 108 Dukaten aber nicht hinreichten, um die ausgerückten Leute mit je einem Dukaten zu versetzen, so werde versucht, dass die 85 Mann der Ehrenkompanie je einen Dukaten erhalten sollen. Die restlichen 23 Dukaten seien der Musikkapelle in der Art zuzuweisen, dass die Feldwebel Duxotti und Klimperle je einen Dukaten erhalten. Die anderen 21 Dukaten sollen eingewechselt und der erhaltene Betrag unter die anderen 41 Mann der Kapelle zu gleichen Teilen verteilt werden. Durch einen "Irrtum" in der Konfiguration waren nämlich 20 Dukaten zu wenig an das Regiment gekommen. Die Musikkapelle wollen vorstellig werden, doch auch sie einen Dukaten erhalten.

— Aus der Schweiz, 1896. In der Neuen Zürcher Zeitung klagt einer, dem's zu Herzen ging, über den verwässerten Alpen Sommer dieses Jahres und teilt aus dem Fremdenbüro eines Berghotels folgende Trostreden mit, bei deren Lesen man allerdings auch literarische Gliederzeichen bekommen könnte:

Vor dem Sommer 96
Wus der größte Alpenfreund sich
Wundesths dreimal betreuen;
Denn, was bringt des Sommers Segen
And'res nur als Nebel, Regen,
Düster, Schnupfen, Schnauben, Schneuzen?

Arbeitszeit nur 12—15 Schilling (= 12—15 Mf.), die besten haben 1 Pf. Stiel. (= 20 Mf.); aber mit 7, 9 und 10 Schilling gehen viele am Lohnlage nach Hause. Und diese Summe wird nur durch Anstrengung aller Kräfte erzielt. Dabei ist zu bedenken, daß die Schotten die meisten Kohlen fördern in ganz Großbritannien, wenn jedoch der Lohn nicht bald steigt, so werden die Kräfte bei der jeweils Kost, die die Arbeiter gewinnen können, nicht lange anhalten. Nur kleinen Familien, und denen, die große Jungen mit in der Arbeit haben, ist es noch möglich, bei schlechter Kost sich satt essen zu können; wo in einer Familie nur ein Verdiner ist, da sieht es ganz traurig aus, und das ist auch bei mir der Fall.

Das Schicksal hat mich schon ziemlich in diesem Lande hervorgetrieben. Am 19. August 1895 verließ ich Völkisch und ging nach Fife, kam jedoch vom Stegen in die Traufe; am 1. November verunglückte ich und war gebürtig, 12 Wochen zu feiern. Nur die Opferwilligkeit meiner Freunde in Westfalen und meiner Landsleute, der Genossen in Zwischenau, hielten die große Not fern; auch ließen mir die Parteigenossen in Schottland eine Unterstützung zu kommen, ebenso wie der Kommunistische Arbeiterbildungsverein in London. Als ich eben wieder hergestellt war, war ich wiederum gezwungen, Fife zu verlassen, ich ging nach Barnsleyshire, wo ich jetzt noch bin. Dieses herumziehen kostet viel Geld, und bei diesen Löhnen mit, fünf Kindern hat das viel zu bedeuten.

Trotzdem ich bereits die vierzig Jahre angekommen habe, bin ich doch noch ziemlich kräftig, so daß ich die harte Arbeit ausführen kann, vermag aber bei einer wöchentlichen Arbeit von 58 Stunden nicht so viel zu verdienen, daß wir uns satt essen können. Dabei erzielte ich durch Überanstrengung die besten Löhne mit; wie lange ich das noch anhalten werde, das ist eine andere Frage. Zum Kaufen von Kleidung bleibt gar nichts übrig, bis jetzt hat meine Frau Kleidungsstücke von ihr und mit geschnitten und den Kindern etwas daraus gemacht; Schuhe und Strümpfe haben sie längst nicht mehr. Im großen und ganzen können die Kinder der Vergangenheit bald die Schule nicht mehr besuchen, weil sie nichts anzuziehen haben. Was mich noch freut, das ist der Fortschritt unserer Idee und der Verneiter meiner Kinder in der Schule. Mein ältester Sohn hat in der Schule den 1. Preis und der zweite den 3. Preis erhalten.

Nun können Sie sich die Freude über die mir gesandten 15 Mf. selbst ausmalen und ebenfalls die Überraschung.

Es grüßt mit sozialdemokratischem Gruß

Aug. Siegel.

Quittung. Vom Genossen A. Gertisch wurden mir 15 Mf. zugeschickt. Ich sage hiermit den Genossen in Bernburg und Connewitz, die mich noch nicht vergessen haben, meinen herzlichen Dank.

Quarter bei Hamilton (Schottland), 19. Juli 1896.
August Siegel.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 24. bis mit 20. August.

Standesamt IV.

Umsicht die Stadtteile Lindenau, Plagwitz, Kleinzschocher und Schleußig.)

Geschlechungen: Bahn, Max Hermann, Magazinverwalter in Prog-Karolinenthal, mit Fiedler, Anna Anna, in Kleinzschocher. — Göh, Franz Robert, Bütteler, mit Hartmann, Karoline Auguste Bertha, in Schleußig. — Dittrich, Max Theodor, Klempner, jetzt Markthelfer, mit Pröhl, Helene Lydia, in Kleinzschocher. — Körner, Paul Hermann, Fabrikarbeiter in Lindenau, mit Liebling, Auguste Wilhelmine, in Kleinzschocher. — Stange, Hugo Emil, Markthelfer, mit Ehrenpfort, Anna Marie Friederike Therese, in Lindenau. — Holzmann, Ernst Hermann, Handarbeiter, mit verw. Enssinger, geb. Siegle, Marie Elisabeth Rosine, in Lindenau. — Schmidt, Andreas Moritz, Zimmermann, mit verw. Baufeld, geb. Jahrmarkt, Pauline Emma, in Lindenau. — Koch, Heinrich Karl Emil, Glaser in Plagwitz, mit Schönvoigt, Amalie Therese Ida, in Leipzig. — Wieder, Friedrich Hermann, Formier in Lindenau, mit Glück, Anna Marie, in Kleinzschocher. — Watzenegger, Paul Altmann, Spinnmeister in Kleinzschocher, mit Bauernfeind, Crescentia, in Lindenau.

Geburten: Dwornicza, Hermann August, Handarbeiter S.

— Hause, Karl Friedrich Ernst, Fabrikarbeiter S. — Schnorr, Gustav Robert, Vermessungs-Ochters S. — Kurze, Gustav Otto, Bierschötter S. — Seydel, Karl Johann Gustav, Fleischer S. — Burkert, Joseph, Spinner, Zwillingss. und T. — Steinbach, Ernst Moritz Raimund, Fabrikarbeiter S. — Hörl, Hans Michael, Schlossers S. — Königsbörner, Friedrich Hugo, Kaufmanns T. — Kolek, Johann August Robert, Formers T. — Scher, Wilhelm Julius, Salinierers T. — Große, Friedrich Karl Hermann, Schriftsetzer S. — Schlegel, Max Friedrich Kürchtegott, Kaufmanns S. — Münch, Gustav Adolf, Küstenbauers T. — Brüning, Wilhelm Julius, Handarbeiter T. — Darnstädt, Karl Moritz, Handarbeiter S. — Gentzsch, Ernst Richard, Handarbeiter T. — Böhler, Max Edmund Wilhelm, Spinner S. — Gabler, Karl Gottlob, Maschinenfabrikant S. — Schnabel, Friedrich Ernst, Handarbeiter T. — Grimm, Robert Alwin, Eisenbahn-Schaffners S. — Zimmermann, Max Emil, Handarbeiter T. — Janowitz, Anton Vincent, Schneiders S. — Bütterling, Joseph Heinrich, Formers S. — Kühner, Ernst Bernhard, Markthelfer S. — Schulze, Paul Wilhelm Rudolf, Fabrikarbeiter T. — Buchmann, Hermann Karl, Fabrikarbeiter Zwillingss. und T. — Bunge, Oskar Otto, Spilgenwebers T. — Rottmann, Johann Gottlieb, Flechers S. — Lehrwitzsch, Otto Hermann, Handarbeiter T. — Ahnke, Friedrich August, Fabrikarbeiter T. — Wozemann, Adolf Heinrich Julius, Flechers T. — Scheffler, Gustav Karl, Drechslers S. — Steiniger, Friedrich Franz, Schlossers T. — Ornmann, Karl August, Brauers T. — Schilling, Friedrich Hermann, Handarbeiter S. — Winstler, Lukas, Spinners T. — Kühn, Eduard Hermann Otto, Schrifftsetzer S. — Werner, Alwin Theodor, Keramachers S. — Frenzel, Karl Friedrich, Handlungsbemittel S. — Burkhart, Friedrich Otto, Porträtmaler S. — Hartig, Georg Friedrich Rudolf, Gärtners Zwillingss. — Heid, Jakob, Werftührers T. — Schumanns, Robert Alfred, Fleischermeisters T. — Nagel, Karl Friedrich Theodor, Handarbeiter S. — Franke, Robert Ferdinand, Schuhmann T. — Langrock, Moritz Otto, Maurers S. — Geßler, Friedrich Alwin, Zimmermanns S. — Witzig, Friedrich Louis Hermann, Handelsmanns S. — Müller, Paul Richard, Kaufmanns S. — Beer, Otto Bernhard, Eisendrehers T. — Außerdem wurden angemeldet: 2 uneheliche Knaben und 6 uneheliche Mädchen. — Zusammen 62.

Gestorbene: Prohswimmer, Johanna Marie, Spinners S. — 3 M. 5 T. — Jipp, Luise Katharina, Beichner S. — 6 M. 19 T. — Chrhardt, Richard Ernst Franz, Fabrikarbeiter S. — 9 M. 18 T. — Häther, Frida Ella, Fabrikarbeiter S. — 5 M. 18 T. — Feller, August Paul, Flechers S. — 2 J. 4 M. 1 T. — Weisse, Anna Frida, Geschäftsführers S. — 1 J. 5 M. 29 T. — Henschel, Johanna Dorothee Amalie, Brauers Witwe, 60 J. 7 T. — Große, Klara Frida, Schriftsetzer S. — 8 T. — Einhorn, Klara Helene, Flechers S. — 1 M. 15 T. — Frischke, Friedrich Paul, Spinners S. — 4 M. 29 T. — Schoppe, Max, Schlossers S. — 9 M. 4 T. — Klöp,

Moritz Arno, Buchhändlers S. — 2 J. 28 T. — Bauer, Marie Ernestine, Spinnmeisters S. — 6 M. 5 T. — Jahn, Minna Martha, Zimmerers S. — 6 M. — Dottermisch, Anna Frieda, Fabrikarbeiter S. — 1 J. 9 M. 26 T. — Rummelt, Richard Paul, Maurers S. — 2 M. 3 T. — Käspert, Christine, Fabrikarbeiterin, 17 J. 2 M. 14 T. — Weißbach, Christian, Friedrich Hermann, Handarbeiter S. — 5 J. 9 M. 11 T. — Blauthuth, Wilhelmine geb. Naubard, Bürgelmachermeisters Witwe, 60 J. 10 M. 18 T. — Menzendorf, Julianne Wilhelmine Anna geb. Wilhelm, Malermeisters Chefran S. — 3 J. 4 M. 5 T. — Wedler, Albert Rudolf, Fabrikarbeiter S. — 1 J. 1 M. 16 T. — Henrich, Agnes Hedwig geb. Walther, Vorarbeiter Chefran, 82 J. 2 M. 21 T. — Kluge, Auguste Friederike Henriette geb. Beyer, Kaufmanns Witwe, 50 J. 6 M. — Weber, Karoline Charlotte, Spinnmeisters S. — 2 M. 28 T. — Selle, Karl, Schlossers S. — 2 J. 1 M. 1 T. — Witzsch, Karl Erich, Fabrikarbeiter S. — 4 M. 30 T. — Grüner, Luise Anna, Formers S. — 2 M. 19 T. — Goldstein, Hedwig Margaretta Elsa, Markthelfers S. — 2 M. 30 T. — Friedel, Amalie Clara geb. Bauer, Schlossers S. — 86 J. 2 M. 4 T. — Arnold, Karl Friedrich, Maurers S. — 5 M. 7 T. — Horn, Willi Oskar, Sattlers S. — 1 J. 8 M. 6 T. — Lehner, Bertha Elisabeth, Holzbildhauer S. — 1 M. 1 T. — Schirmer, Julie Dorothea geb. Franke, Tischlermeisters Witwe, 86 J. 4 M. 24 T. — Hartig, Otto und Ernst, Gärtners Söhne, 1 Stunde. — Günther, Friedrich Ferdinand, Zimmerer, 68 J. 5 M. 18 T. — Barth, Hanni Martha Ida, Flechers S. — 4 M. 28 T. — Sieber, Karl Alfred, Schmiede S. — 2 M. 26 T. — Mikus, Emil Richard, Handarbeiter S. — 1 J. 4 M. 23 T. — Pohl, Lothar Eugen Walther Max, Zeugarbeiter S. — 2 M. 18 T. — Sander, Christian Gottlob, Schänkwirt, 70 J. 2 M. 8 T. — Bernhardt, Marie, Dienstmädchen, 29 J. 1 M. — Wolfsteller, Amalie Auguste geb. Ultner, Handarbeiter Chefran, 57 J. 4 M. 28 T. — Uhlig, Klara Anna, Maschinenmeisters S. — 1 M. 10 T. — Bleibig, Frieda Anna, Markthelfers S. — 8 M. 24 T. — Zusammen 51 Todessäle (einschl. 8 togeb. und 8 unehel. Kindern).

Standesamt V.

(Umsicht die Stadtteile Connewitz und Lößnig.)

Geschlechungen: Bata.

Geburten: Schulz, Paul Karl, Schniders S. — Baldauf, Albin Ottmar, Bäckermeisters S. — Kreuzmann, Willi, Eduard, Waldwegewärter S. — Breitenborn, Robert Karl, Gefangen-auscher S. — Graupner, Karl Hermann, Markthelfers S. — Peter, Franz Max, Eisendrehers S. — Thieme, Otto, Geschäftsführers S. — Helene, Friedrich Julius Richard, Feuerwehrmann S. — Möller, Johann, Handarbeiter S. — Wunderlich, Johannes Arthur, Maurers S. — Zusammen 11 Geburten (einschl. 1 unehel. Kind).

Gestorbene: Schenk, Otto Albin, Privatmann, 25 J. 1 M. 6 T. — Heinrich, Anna Martha, Markthelfers S. — 8 J. 8 M. 14 T. — Müller, Anna Marie, Fabrikföhlers S. — 6 M. 16 T. — Freitag, Helene, Dreher S. — 1 J. 18 T. — Ningpfleß, Klara Marie geb. Kämpler, Mechanikers Chefran, 47 J. 26 T. — Zusammen 5 Todessäle.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 2. September. Der verantwortliche Redakteur der Sachs. Arbeiterzeit., Genosse Wittreich, ist von der Auflage der Bekleidigung freigesprochen worden, weil man aus formalen Gründen Bedenken trug, dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Verurteilung stattzugeben. Die Arbeiterzeitung hatte mehrere Arbeiter, die sich einem Streik nicht abgeschlossen hatten, als Streitbrecher bezeichnet.

Im September soll infolge einer Anordnung des Ministeriums des Innern eine Konferenz der Amtshauptleute und Bürgermeister der Städte mit revidierter Städteordnung stattfinden, in der über die Einführung des neuen Landtagswahlgesetzes' Beratung gepflogen werden soll.

Der neu gegründete Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Verband für Vinetausfahrt hält vom 21. bis 23. September hier selbst seine ersten Verhandlungen ab, in deren Vordergrunde der Elbe-Donaus-Kanal und Donau-Oder-Kanal und der Donau-Main-Kanal stehen.

Die Strohhalbfabrikanten Dresdens und der Umgebung wollen sich zur Hebung der Branche nach berühmten Meistern in einem Kärtell „organisieren“. Die Verhandlungen werden hinter verschlossenen Türen geführt, selbst einem Vertreter der Strohhalbfabrikantin Zeitung, einem Unternehmerorgan, verweigerte man den Zutritt. Wahrscheinlich haben die Verhältnisse, die nicht zum geringen Teil sich gegen die Arbeiter richten werden, das Tageslicht und die öffentliche Kritik zu scheuen.

Geschäft und Patriotismus gehört zusammen. Ein hiesiger Restaurateur, Hünle am Blauenchen Platz, zeigte zur Gedankenfeier großes Schlachtfest an. Eine innige Gedankenfestlichkeit. Ein kriminalpolizeilicher Kongress sollte in diesen Tagen hier stattfinden, jedoch steht auf einige Zeit verschoben worden. Es soll überhaupt fraglich sein, ob der Kongress hier und nicht statt dessen in Berlin abgehalten wird. Eine Umfrage, die vor einiger Zeit von der hiesigen Polizeibehörde an alle deutschen Städte mit über 50 000 Einwohnern gerichtet wurde, ließ eine sehr zahlreiche Beteiligung vermuten. Doch ist man von dem in Aussicht genommenen Einführungsmodus abgekommen. Stattd. wie es beabsichtigt war, die hiesige oder die Berliner Polizeibehörde einzuladen zu lassen, will jetzt die preußische Regierung auf diplomatischem Wege die Aufforderung zur Beteiligung an die einzelnen Bundesstaaten richten. Die Verhandlungen des Kongresses werden nicht öffentlich sein.

Bn dem Unfall in Loschwitz wird von dem Vater der beiden bedauernswerten Kinder, die in der Düngergrube durch Einatmen von Grubengasen erstickten, mitgeteilt, daß die Kinder nun den Auftrag gehabt, eine Mulde, nicht aber die mit Bohlen geschlossene Grube mit Dünger zu füllen.

Neuberg, 2. September. Einen wichtigen Beschluß hinsichtlich der Gemeindebesteuerung faßten in ihrer letzten Sitzung die Stadtverordneten infofern, als einem Platzbeschuß, nach dem die sogenannte Grundbesitz-Vorsteuer, die sich als gerecht und zweckmäßig nicht bewährt habe, abgeschafft werden soll, mit großer Mehrheit zugestimmt wurde. Wenn man mir so vernünftig sein wollte, auch alle die Armen treffenden Steuern, die sich als ungerecht und unzweckmäßig erwiesen haben, abzuschaffen.

Zwickau, 1. September. Dem Sachs. Volksbl. wird geschrieben, daß in der Angelegenheit der Niederhasslauer Gemeindebesteuerungswahl keine weitere Wahl vorgenommen werde, vielmehr eine Beschränkung gegen die Auffassung der Kreishauptmannschaft an das Ministerium gehen soll. Hinsichtlich der gleichlautenden Poliz über den abschlägigen Bescheid der Kreishauptmannschaft in der streitigen Frage in hiesigen und auswärtigen Blättern sei mitgeteilt, daß diese Blätter den Thalbestand mitgeteilt erhalten haben (Von wem? D. R.), bevor die Gemeinderatsmitglieder hier selber eine Mitteilung erhielten. Höchst befremdlich!

Vereine und Versammlungen.

Die Glaser legten in der gestern abend abgehaltenen, von etwa 150 Personen besuchten Versammlung Rechnung über den verflossenen Streik. Danach betrug die Gefannteinnahme 5301,15 Mark und die Gesamtausgabe 5182,92 Mf. Der verbleibende Überschuss von 118,33 Mf. wird, nach Abzug kleinerer Ausgaben für Revision und Zeitvertrümme, zu zwei Dritteln der hiesigen Gewerkschaftskasse und zu dem übrigen Drittel dem Centralverband der Glaser Deutschlands überwiesen. Von den Einnahmen sind als wichtigste Posten hervorzuheben: 2508,88 Mark Wochenbeiträge der zu den bewilligten Forderungen arbeitenden Glaser, 314 Mf. vom Fachverein der Leipziger Glaser, 300 Mf. vom hiesigen Gewerkschaftskartell, 500 Mf. vom Centralverband, 482,17 Mf. auf Listen und 268,80 Mf. von auswärtigen Kollegengesellschaften. Auch ist noch ein Darlehen von 700 Mf. verzeichnet. Die wichtigsten Ausgabeposten sind 3446,84 Mf. für Streitunterstützung, 178,66 Mf. für Wehrunterstützung, die Rückzahlung des Darlehens von 700 Mf. sowie die Rückzahlung des 314 Mf. an den hiesigen Fachverein. Die Drucksachen und Annonsen kosteten insgesamt 122 Mf. Die Neuforen beluden die Nichtigkeit der Abrechnung und der Kasse. Hierauf wird dem Streitkomitee Deckung erteilt. Aus der Diskussion über die Abrechnung ist hervorzuheben, daß noch eine Anzahl Glaser, die während des Streiks zu den neuen Bedingungen gearbeitet haben, mit ihren Wochenbeiträgen im Rückstand sind. Es stehen auch noch mehrere Listen aus. Es wird noch bekannt gegeben, daß sich auf einem größeren Bane die Maurer geweigert haben sollen, für die streitenden Glaser ihr Scherstein beizutragen. Stühmend anzuverlangen ist die Verzichtleistung mehrerer Ausständiger auf die ihnen zufallende Unterstützung. Die Überwachung der durch den Ausstand errungenen Konzessionen wird der Tarifkommission überwiesen. Über Werkstellen, die die zwischen Meistern und Gesellen getroffenen Vereinbarungen nicht aufrecht erhalten, soll die Sperre verhängt werden. Einige Redner erläutern die Kollegen um strikte Einhaltung der 9½-stündigen Arbeitszeit. Die Sperre über die Böhmesche Dampfglaserei bleibt nach wie vor aufrecht erhalten. Zur Abänderung einer klugartigen Unrichtigkeit des Tarifs für Accordarbeiten erteilt die Versammlung ihre Zustimmung. Da durch den Streik eine allgemeine Verschiebung der Arbeitskräfte stattgefunden hat, sollen Neuwahlen der Werkstattdelegierten vorgenommen werden, die dann verpflichtet sind, alle vor kommenden Unregelmäßigkeiten in Bezug auf den Tarif der Kommission mitzutun, damit Hilfe geschaffen werden kann. Um Schluss der Versammlung wird noch auf die Benennung des Gehilfen-Arbeitsnachweises und auf den Unterstützungsfoonds aufmerksam gemacht und die Kollegen ermahnt, sich auch fernherum thätig zu machen an der Organisation zu beteiligen.

Eine öffentliche Versammlung der Handelsabteilungsarbeiter (Markthelfer, Speditions- und Transportarbeiter) beschäftigte sich im Cäcilium mit der Tagesordnung: 1. Bericht vom Halberstädter Kongress. 2. Wahl eines Vertrauensmannes und Stellvertreters sowie zweier Revisoren. 3. Wahl eines Vertreters beim Gewerkschaftskartell. In einstündigem Vortrag wird der erste Punkt erledigt und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Cäcilium zu Leipzig tagende öffentliche Versammlung der Hilfsarbeiter im Handelsgewerbe erklärt sich mit den Beschlüssen des Kongresses genannter Arbeiter zu Halberstadt einverstanden und verpflichtet, mit aller Entschiedenheit für die Durchführung der Beschlüsse einzutreten.“ Der zweite Punkt findet seine Erledigung dadurch, daß, nachdem Kollege Konrad über seine Tätigkeit berichtet, Kollege Max Kluge als Vertrauensmann und Ernst Bräfe als Stellvertreter gewählt wird. Ein Bericht der Gewerkschaftskartellvertreter konnte aus verschiedenen Gründen hier zu erscheinen. Lediglich die Kollegen Heinrich, Markthelfer, und Bürkigt, Speditionsarbeiter, gewählt. Zum Schlus wird noch für die hierorts bestehende Berufsorganisation agitiert und um 12 Uhr die gut besuchte Versammlung geschlossen.

In der öffentlichen Versammlung der Glasmacher, die am 29. August im Saale des Herrn Spieg, Seeburgstraße, stattfand, gab die Lohnkommission bekannt, daß die mit der Firma Bosse und Knauer, Wiesenburg, 11. angebundenen Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Der Inhaber des Geschäfts, Herr Hermann Knauer aus Berlin, hat es nicht der Mühe für wert befunden, auf das an ihm gerichtete Schreiben eine Antwort zu geben. Die Versammlung beschloß hierauf, über dieses Geschäft die Sperre zu verhängen. Über die Firma Manne teilte die Lohnkommission mit, daß dort der Tarif bezahlt würde. Leider waren die dort beschäftigten Kollegen trotz mehrfach an sie gerichteter Einladung nicht erschienen, die Firma Ebert hat bis jetzt unseren Lohntarif noch nicht unterschrieben, weil sich Streitbrecher in genügender Anzahl gefunden haben. Ferner wurden in der Versammlung Klagen laut, daß bei der Firma Renning Versuche gemacht würden, den Tarif zu durchbrechen. Die Lohnkommission wurde beauftragt, bei Herrn Renning anzufragen, ob er noch gewillt ist, den Lohntarif anzuerkennen und das Ergebnis der nächsten Versammlung mitzutun. Auch der Firma Weber soll ein Lohntarif zur Unterschrift eingelangt werden. Die Abrechnung von der diesjährigen Lohnbewegung ergab als Gesamtausgabe die Summe von 197 Mf. Erfreulich ist es, daß die Versammlung besser besucht war, als die vorhergehende. Leider kam es aber unter dem Punkt: Gewerkschaftliches zu persönlichen Streitigkeiten, denen der Vorsitzende nur durch Schluß der Versammlung ein Ende bereiten konnte.

Swanau. Am 30. August tagte im Saale des Kronprinz eine öffentliche Einwohnerversammlung mit der Tagesordnung: Die Umsatzsteuer des hiesigen Konsumvereins. Diskussion. Referent Herr Fell. Er bezeichnet den Beschuß des hiesigen Stadtgemeinderates: vom Konsumverein eine Umsatzsteuer von 2 Prozent zu erheben, als einen unüberlegten, hervorgegangen aus Unkenntnis des Konsumvereinswesens und unter Verfehlung der örtlichen Verhältnisse. Wenn die Herren Stadtverordneten vor dem Beschuß sich etwas informiert hätten, so glaube er nicht, daß ein solcher Beschuß gefaßt worden wäre. Ferner

Erhebung dieser Steuer ist, nur auf ihre Urheber zurückzufallen werde, wie dies in der Regel bei derartigen vollständlichen Maßregeln geschehen sei. Es wurde hierauf eine Resolution angenommen, in der der Stadtrat erfuhr, die Angelegenheit einer genauen Prüfung zu unterziehen und den Beschluss aufzuhaben. In der Diskussion wurde von mehreren Anwesenden das Verhalten der hiesigen Stadtverordneten einer scharfen Kritik unterzogen und zugleich konstatiert, daß von den Herren, die zu der Versammlung ebenfalls eingeladen waren, nur ein Stadtvorordneter, Herr Fischer, erschienen war. Allerdings konnte Herr Fischer mit gutem Gewissen erscheinen, da er und noch ein Herr sich in der Stadtvorordnung ganz entschieden gegen die Umsatzsteuer ausgesprochen hatte, während die anderen Stadträte nebst dem Herrn Bürgermeister für die Sonderbesteuerung waren. Dann wurde noch eine künftige Kommission gebildet, die die Erwerbung des Bürgerrechts durch die Arbeiter in die Hände nehmen soll, um mit der Zeit eine Stadtvertretung zu bekommen, die zu solcher, die ärmere Bevölkerung treffende Betätigung des „Allgemeinwohles“, nicht zu haben ist.

Versammlungskalender.

Donnerstag: Sozialdemokratischer Verein L.-S.D. Samstagabend, Abends 9 Uhr. T.O.: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Steuerabrechnung. 2. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Zieleder. Geyer über: Die neue Gewerkenovelle. 3. Vereins- und Parteiausgelehrten. Regulatorischer. Flora, Windmühlenstraße. Abends 9 Uhr. T.O.: 1. Die Arbeiter und die Sozialversicherung in der Regierungshälfte. 2. Wahl einer Kommission.

Verein der Kaufleute. Börslicher Hof. Abends 9 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein Alte-Berlin. Restaurant Spiek, Seeburgstraße. Abends 9 Uhr. T.O.: 1. Vortrag des Genossen R. Döpplin über: Prostituierte. 2. Vereinsausgelehrten.

Große Volksversammlung. Staatslicher Hof. Abends 9 Uhr. T.O.: Politische und wirtschaftliche Tagesfragen. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Altgenuau, Dortmund.

Soziale Rundschau.

Merkwürdiger Verlauf eines Streits. Der Streit der Metallschläger und Auslegertinnen in Dresden ist beendet. Sämtliche Streikende verpflichteten sich, in Dresden nicht wieder in ihrem Gewerbe zu arbeiten und über die hiesigen Werkstätten die Sperrre zu verhängen. Der Streik dauerte 19 Wochen und kostete annähernd 18000 Mark. Die Arbeiter haben sich wieder gehalten. Von denen, die im April die Arbeit einstellten, sind nur drei Streikbrecher geworden. Die Forderung der Arbeiter lautete auf 9½ stündige Arbeitszeit und 18 Mark Mindestlohn. Bis zur Arbeitsbeendigung erhielten sie bei schwerer Accordarbeit und 11 stündiger Arbeitszeit einen Durchschnittslohn von 18 Mark pro Woche. Außerdem forderten sie Freigabe des 1. Mai. Diese durchaus billigen Forderungen wurden von den Unternehmern rundweg abgelehnt, sie verzichteten sogar auf die Vermittlung des Gewerbegerichts. Das halbständige Verbot der Unternehmer hat sich aber schwer gemacht. Mit Ausnahme einer Werkstatt stehen alle übrigen Werkstätten leer. Die Meister brauchen aber auch keine Arbeiter mehr, weil sie — keine Aufträge mehr erhalten. Die Auftraggeber und Besteller ihrer Produkte haben sich nach Fürth und andernorts hingewandt, wodurch für die Metallschläger Dresdens Arbeitsstellen frei wurden, in denen sie eines ihren Forderungen entsprechenden Verdienstes sicher sind. Das Gewerbe ist für Dresden ruiniert.

■ Berlin, 2. September. In einer Versammlung der Bäckergehilfen, die gestern abend in Unwesenheit von etwa 1000 Personen lagte, wurde Protest eingelegt gegen die Breslauer Beschlüsse des Meisterverbandstages. Bäcker Barth referierte über die Breslauer Verhandlungen und unterzog die Haltung der Meister einer scharfen Kritik. Bäckergehilfe Most, der auf dem Breslauer Tage wegen seiner Haltung als Auskunftsberater in der Reichskommission für Arbeiterstatistik von verschiedenen Seiten angegriffen wurde, wies unter dem Beifall der Versammlung die Grundlosigkeit dieser Angriffe nach. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlung die auf dem Breslauer Meistertage gemachten Angaben über die Undurchführbarkeit des Maximalarbeitsstages und dessen angeblich nachteilige Folgen für das Bäckergewerbe sitz durchaus ungutstellend erklärt wurden. Auch wurden die Versuche der hiesigen Bäckermeister, die Vorschriften zu umgehen und die Bäckergehilfen um die Vorteile des Maximalarbeitsstages zu bringen, von einzelnen Rednern heftig gerügt.

Hamburg, 2. September. Die englischen Gewerkschaftsführer Tom Mann und Wilson werden dieser Tage in Hamburg erwartet, um mit den deutschen Seeleuten und Hafenarbeitern ein gemeinsames Vorgehen der Docks zu besprechen; auf alle Fälle soll ein internationales Zusammengehen bei Bohrbezeugungen erzielt werden.

Karlsruhe, 2. September. In einem Schachte des hiesigen Kohlenreviers sind alle Arbeiter angefahren, in zwei anderen Schächten in der Frischschicht 5 Proz. bzw. 17 Proz. in der Nachmittagschicht 4 Proz. bzw. 48 Proz. der Grubenarbeiter. Die Streikenden verhalten sich ruhig.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. September.

Genosse Reichstagsabgeordneter Altgenuau aus Dortmund, der sich gegenwärtig auf einer Agitationstour befindet, wird Freitag abend im Sächsischen Hof zu Schönfeld in einer Volksversammlung über politische und wirtschaftliche Tagesfragen sprechen. Da diese Versammlung die einzige in der Umgegend von Leipzig ist, in der Genosse Altgenuau als Referent auftreten wird, sei auf den Vortrag hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

St. Sedan. Die Sedanfeier ist gestern zum erstenmal, von dem offiziellen Charakter entblößt, auf Privatkreise beschränkt geblieben und verließ deshalb auch völlig unbemerkt. Nun Lebhaft machte auch der Himmel ein trübliches Gesicht, von dem sprichwörtlich gewordenen Sedanwetter keine Spur. So war denn St. Sedan von Gott und der Welt verlassen und wenn sich das oberpatriotische Leipzig im nächsten Jahre nicht zu einer etwas würdigeren Feier aufrafft, so wird in den nächsten Jahren kein Mensch mehr an den Nationalfeiertag denken. Jedenfalls hat der Verlauf der diesjährigen Sedanfeier gezeigt, daß patriotische Begeisterung nur durch das Eingreifen der Behörden entfacht, nur durch systematische Macht möglich ist. Wie anders bei Arbeiterfesten, bei denen stets die Begeisterung in hellsten Flammen lodert, trotz aller Verfolgungen. Aber freilich, hier handelt es sich um Kulturbefreiungen, die mit keinen Mitteln der Gewalt verhindert werden können, dort um die Aufrechterhaltung kultivierter, barbarischer Zustände. St. Sedan wird bald bei den übrigen Heiligen versammelt sein.

Der Verein Leipziger Buchdruckergehilfen hält morgen Freitag abend eine Versammlung im Theatersaal des Künstlerpalastes ab. Auf der Einladung prangt die Zeile: „Nur Mitglieder haben Nutzen.“ Danach scheint die Absicht zu bestehen, die ausgeschlossenen Begründer der Buchdrucker-Wacht von der Versammlung fernzuhalten. Der Vorstand fordert unter unqualifizierbaren Seitenleben auf die Opposition zum zahlreichen Besuch der Versammlung auf. Er spricht dabei von einem „den ganzen Verein schändenden Verhalten einzelner Kollegen“ und schreit: „So kann es nicht weiter gehen!“ Nun, was nicht so weiter gehen darf, das ist das gewaltthätige, usurpatoreische Verhalten der Vereinsleitung, der allein der stilistische Verlauf der letzten Versammlung im Künstlerpalast geschuldet ist. Wie musterhaft verließ z. B. die am letzten Montag abgehaltene Versammlung der Buchdrucker in der Flora, der Herr Eichler und seine Stützen fern geblieben waren. Der würdige Verlauf scheint dem Vereinsleiter und Korrespondent-Redakteur so unangenehm gewesen zu sein, daß der Korrespondent sogar die dort beschlossene Resolution unterdrückt. In diesem Blatte ergreift jetzt der Verbandsvorstand das Wort, um seine Ausschließungswillkür zu verteidigen. Die dabei beliebte Darstellung älterer Vorgänge ist in dem dem Vorstand eigentümlichen Geiste gehalten und zeigt nur, welch niedrige Rolle slawischer Unterwürfigkeit den Mitgliedern vom Vorstand angekommen sind. Wie am vorigen Montag so werden die freigebliebenen Buchdrucker auch morgen die rechte Quittung für Herrn Döpplin und Genossen auszustellen wissen.

Sonntagsarbeit und Nebenstunden lautet die Summung, die jetzt bei der besseren Geschäftslinie an eine große Anzahl Arbeiter gestellt wird. Nicht bloß daß die Arbeiter in den Berufen zur Überzeitarbeit herangezogen werden, die durch den leichten Webauftrieb direkt belastet werden, auch eine Menge Prinzipien anderer Branchen benötigt die Webauftrieb an Sonntagen zum Arbeiten lassen. Die Arbeiter leisten diesen Aufforderungen selber fast durchgängig Folge, sie verweisen die Unternehmer nicht auf die strikte Einhaltung der regelwidrigen Arbeitszeit und die weitere Einstellung von Arbeitskräften, sondern sind wohl gar noch froh, länger arbeiten zu können. Die Arbeiter denken weniger davon, daß durch viel Nebenstunden und Sonntagsarbeit so manchem ihrer Kollegen die Arbeitsgelegenheit genommen wird, und daß sie selbst der in der jüngsten Zeit erungenen Konzessionen dadurch nach und nach wieder verlustig gehen, daß ihnen, wenn sie den Unternehmern zu hoch erscheinende Wochenverdienste erreichen, Abzug gemacht und die Arbeitsbedingungen überhaupt verschlechtert werden. Die Arbeiter sehen meist nur immer den ganz unabsehbaren, augenblicklichen Vorteil, die Nachwähler klammern sie vorläufig nicht. Es ist deshalb die Mahnung geboten, Sonntags und Nebenstunden nur in den allerdringendsten Fällen, wenn Menschenleben in Gefahr sind, oder Verlehr- oder Betriebsstörungen vorliegen, zu arbeiten, nicht aber die Überzeitarbeit zur Regel werden zu lassen, wie es jetzt schon zum Teil im Bon- und Buch-Gewerbe und in verschiedenen anderen Industrien der Fall. Die Arbeiter müssen sich unbedingt ihrer Pflichten gegen ihre Nebenmenschen erinnern und an den von ihrer Gewerkschaftsorganisation aufgestellten Bedingungen festhalten, sonst wird das vor kurzem Errungene schon in diesem Jahre wieder zu nichts.

Die Beerdigung des Dr. med. Hube fand gestern nach mittag 4 Uhr auf dem neuen Neudörfner Friedhof am Südtoriger Wege statt. Trotz des strömenden Regens war die Beteiligung des Publikums eine äußerst starke. Am Trauerhause in der Kurprinzstraße sowohl wie an den Straßen, die der Leichenkondukt passierte, hatten sich größere Menschenmengen gesammelt, so daß der Verlehr nur mühsam aufrecht erhalten werden konnte. Eine Menge höherer Militärs und die Verbündung Arion gaben dem aus dem Leben Geschiedenen das letzte Geleit.

Die Schonzeit für Forellen begann mit dem 1. September und dauert bis 31. Dezember.

Die Leipziger Elektrische Straßenbahn hat im Monat August 721974 Personen befördert und 72281.20 Mt. dafür vereinnahmt. Vom 20. Mai bis 31. August wurden 225.331.20 Mark eingenommen.

Mehrschöndrig werden Sonntag den 6. September und Sonntag den 18. September von hier (Dresdener Bahnhof) über Lautitz nach Geithain abgeflossen werden. Die Abfahrt erfolgt beidermal abends 11 Uhr. Außerdem wird an den genannten Tagen der hier vom Dresdener Bahnhof abends 10 Uhr 56 Min. nach Grimma abgehende Zug bis Döbeln durchgeführt.

Arbeiterrisiko. Beim Vöten von Nährten wurde durch die Explosion einer Benzinkanne der Schlossergeselle B. schwer verletzt. Er erlitt schwere Brandwunden im Gesicht. Nach Anlegung eines Verbandes kam der Verunglückte ins Krankenhaus.

Über einen Hochstapler, den früheren Studenten Paul Böger, der auch in Leipzig seinem jetzigen Metier nachging, hatte kürzlich die Verfassungsstrafkammer des Berliner Landgerichts I zu urteilen. Über die Verhandlung berichten Berliner Blätter: „Der Angeklagte hat die Universität besucht, ohne es zu einem bestandenen Examen gebracht zu haben. Er ist dann bei einem Grafen-Hauslehrer gewesen, bis er zum Buchhandel überging. Im Juni v. J. war er mittel- und stellenlos. Er reiste nach Halle, wo er diejenigen früheren Studiengenossen, die sich seiner noch erinnerten, anprangte. Dann ging er nach Leipzig, wo er sich in einem Hotel einlogierte. In's Fremdenbuch trug er sich als Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Böger aus Magdeburg ein. Schon am ersten Tage seiner Ankunft botte er den Oberlehrer und den Pförtner an, indem er angab, daß er bereits um Geld geschrieben habe. Da wiederholte Böger mit der Adresse des Hotelgastes anlanken, so schloß man keinen Verdacht. Endlich kam ein Brief, den der Angeklagte dem Oberlehrer vorlas. Sein angeblicher Bruder schrieb, daß er ihm nach 48 Stunden 80 Mark schicken würde. Der Angeklagte spielte den tief Bekümmerten, er erklärte, daß er schon am folgenden Tage seine Schule in Magdeburg wieder eröffnen müsse. Schließlich versetzte er auf einen Ausweg, der sich hören ließ. Der Oberlehrer sollte den Betrag der Postanweisung in Empfang nehmen, davon die Hotelrechnung für den Angeklagten und die von dem Lehrer genommenen kleinen Schulden bezahlen. Von den 80 Mt. blieb dann noch soviel übrig, daß der Angeklagte nach Magdeburg reisen konnte. Diesen Betrag zahlte der Oberlehrer aus und der angebliche Oberlehrer reiste ab. Natürlich traf nie eine Postanweisung ein und alle Bemühungen, einen Oberlehrer Böger in Magdeburg ausfindig zu machen, waren vergeblich. Der Angeklagte hatte die an ihn adressierten Briefe selbst geschrieben. Er ist später in Berlin ermittelt worden. Das

Schöffengericht hatte die Schwindel mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten geahndet und die Verfassungsstrafkammer sandte sich nicht veranlaßt, diese Strafe zu ermahnen.“

Selbstmorde. Am Dienstag früh sprang am Germania- bade ein junger Mann in die Pleiße. In dem Lebensmüden erkannte man einen 18jährigen Expedienten, der wegen Lebensmüden den Tod gesucht hat. — In seiner Wohnung in der Dresdnerstraße in Entritsch hat sich ein 49jähriger Bahnhofarbeiter aus unbekannten Gründen durch Erhängen enstellt.

Verstumming wurde gestern abend ein in der Dorotheenstraße zu L.-Gohlis wohnhafter Schneidermeister. Der Gedankenreiche hatte sich vergleichsweise bemüht, ausstehende Gelder von seinen Kunden einzutreiben und soll sich zur Erfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeiten außer stande gegeben haben, worüber er in Geistesgegenwart verfiel. Der Kranke rief gestern abend durch sein Verhalten am Fenster seiner Wohnung einen starken Menschenauflauf hervor.

Zu unserer gestrigen Notiz, betr. einem hiesigen 61jährigen Schuhmachermeister, der, als er wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden sollte, sich mittels Schnürrmessers die Kehle durchschnitten hat, ist noch hinzuzufügen, daß nach im Krankenhaus eingezogener Erfundung die Verlehung als eine lebensgefährliche sich nicht darstellt.

Ein Einsturz ereignete sich am Dienstag abend 8 Uhr im Hinterhaus des Grundstücks Althener Straße 98 in Lindenau, wo plötzlich ein Teil der Kellerwölbung zusammenbrach. Hierbei fielen zwei Erwachsene und zwei in einem Kinderwagen liegende Kinder zwei Meter hoch in den Keller hinab. Zum Glück hat dabei niemand außer einigen Hautabschürfungen Verletzungen erlitten.

Einige junge „Herren“ vergingen sich am gestrigen Abend gegen zwei ihnen begegnende Damen verächtig, daß in der Chausseestraße polizeilich eingeschritten werden mußte. Ein Radfahrer, der den Damen hilfreich beistehen wollte, wurde vom Rad gerissen und letzterer nicht wenig beschädigt.

Wie sich der Seifenhändler rägte. Ein in der Zeitzer Straße wohnhafter Restaurateur hat im Laufe des letzten Sommers nach und nach einen Schaden von über 400 Mt. dadurch erlitten, daß ihm zu nächstlicher Zeit fast jede Woche ein- oder zweimal die Marquisen, die auf der Straße aufgestellten Bänke durchgeschüttet worden waren. Alle Versuche, den Thäter zu fassen, waren bisher erfolglos geblieben. Neuerdings hatte sich der findige Wirt den Plan ausgearbeitet, rings um die Bänke einen Draht zu legen, dessen Ende in die Gaststube auslief und dort mit einer Mine verschoben war. Als nun gestern nach der Wirt mit zwei Freunden nachts, tönte plötzlich früh 2 Uhr die Klingel. Sofort stürzten die Drei auf die Straße und erwischten dort glücklich den Vogel, der sich als ein 48jähriger, aus Altsleben gebürtiger Seifenhändler entpuppte, von dem der Wirt früher Seife bezogen, später aber bei ihm den Bezug eingestellt und hierdurch, wie es scheint, Nachgefallne hervorgerufen hatte.

Gerichtsraum.

Landgericht.

Leipzig, 3. September.

Agentenunterschämtheit. In geradezu empörender Weise wird oft von Heiratsvermittlungs-Agenten das Pietätsgefühl hinterlassener dadurch verletzt, daß ihnen Agenten, noch ehe der Verlehrte befreit ist, ihre Vermittlung zur Eingehung einer neuen Ehe anbieten. Der 45 Jahre alte fröhliche Ladenhändler und jetzige Herausgeber und Leiter der in zwangloser Folge erscheinenden Heiratszeitung, Organ der Heiratsklubs in Berlin und aller Heiratsfähigen, Friedrich Podszus aus Ostpreußen, in Berlin wohnhaft, ist aber einmal an die unrechte Witwe gekommen. Als der Landgerichtspräsident Pribor in Leipzig am 6. Juli d. J. verstorben war, sandte Podszus der Witwe, noch ehe die Beerdigung des Verstorbenen erfolgt war, die Nummer 209 des 12. Jahrganges seiner Heiratszeitung. Das in Berlin SW. aufgegebene Kreiszeitung trug die Adresse: An die trauernde Witwe des Herrn Landgerichtspräsidenten Pribor in Leipzig. Das Kreiszeitung traf am 9. Juli früh in Leipzig ein. Frau Pribor stellte gegen Podszus Strafantrag wegen Beleidigung. Als P. merkte, daß es ihm an den Kragen gehen würde, bat er Frau Pribor wiederholte, den gestellten Strafantrag zurückzunehmen, und als dies abgelehnt wurde, richtete er an den Schwiegerohn des Verstorbenen, den Amtsrichter Borneemann, die Bitte, Frau Pribor zur Zurücknahme des Strafantrages zu veranlassen. Seine Bemühungen waren erfolglos; er mußte sich am 27. August vor der Gerichtsstrafkammer B. verantworten. Podszus bestritt die Absicht der Beleidigung und will keine Kenntnis davon gehabt haben, daß die Beerdigung Pribors noch nicht erfolgt war. Er wollte die Adresse Pribors von hiesigen Agenten erhalten haben; aber in einem an Frau Pribor gerichteten Briefe hat er erklärt, daß er den Tod ihres Gemahls durch die Tagesspreche erfahren habe. Er sucht die Sache so darzustellen, als wenn die Befriedung der Heiratszeitung eine gewisse Kontinuität von ihm sei, und rühmt sich der Verbindung in hohen und höchsten Kreisen. Der Staatsanwalt beantragte in Rücksicht auf die an den Tag gelegte Geschäfts- und Bildschichtlosigkeit Podszus auf eine Strafe von nicht unter vier Monaten Gefängnis zu erkennen.

Podszus wurde heute zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Landgericht hat in der ganzen Handlungswweise Podszus die Beleidigung erkannt, im besonderen darin, daß nach der Aufführung des Standes, denen die Witwe angehört, es den guten Sitten widersetzte, daß eine Witwe kurz nach dem Tode des Gatten an die Wiederverheiratung denkt oder sich mit ihr beschäftige. Die Befriedung der Zeitung enthielt aber die Aufforderung, eine derartige Beschäftigung vorzunehmen und an die Wiederverheiratung zu denken. P. habe, so wurde weiter ausgeführt, unzweifelhaft gewußt, daß der Tod des Gatten erst jetzt vorher erfolgt war, wie aus den Worten der Adresse: An die trauernde Witwe hervorgeht. Bei der durch die Befriedung der Zeitung gezeigten Ehrverleumdung der Witwe war nur auf die schwerere Strafe, Gefängnisstrafe, zu erkennen.

Von Nah und Fern.

Vom Hauseinsturz am Uhlenhorster See.

Hamburg, 2. September. Im Verlauf der noch fortgesetzten Untersuchung wegen des am 6. März d. J. erfolgten Hausesinsturzes am Uhlenhorster See, wobei neun Personen getötet wurden, ist jetzt der Architekt E. Fossdag in Altona verhaftet worden.

Die Tabakkerne vernichtet.

Schwedt a. O., 2. September. Um 31. August hat ein Unwetter die ganze Tabakkerne, das Hauptekommen der Landwirte jener Gegend, vernichtet. Montag nachmittag gegen 5 Uhr verklündeten dumpfes Donnerrollen und der immer schwärzer sich verfärbende Himmel ein heftiges Unwetter. Um 5 Uhr brach das Wetter über die Umgegend herein und sandte einen vernichlenden, vom Sturm gepeitschten Hagelschlag mit wolkenbruchartigem Regen hernieder. Der Hagel fiel so dicht, daß die Blüten innerhalb weniger Minuten handhoch damit bedeckt wurden; die Schlosser waren ganz außerordentlich groß, einzelne erreichten die Größe einer Walnuss. Daneben der gewaltige Hagelguss; Straßen und Plätze wurden in Seen verwandelt und die Wasserläufe rissen Münzinselbläge, kleine Brücken z. mit sich fort. Zahlreiche Fensterscheiben wurden vom Hagel zerstochen, in einzelnen und freiliegenden Gebäuden an 20 bis 80 Stück. Der Sturm hat viele Bäume entwurzelt und in den Obstplantagen durch Abreißen der besetzten Tragzweige und des Obstes großen Schaden angerichtet. Was bedeuten aber diese verhältnismäßig kleinen Schäden gegenüber der Vernichtung der Tabakkerne? Haben auch einzelne ihren Tabak versichert, so sind doch die meisten dieser Vorsichtsmahregel nicht gefolgt; diese büßen alles ein, denn die so und so oft durchschlagenen Tabakblätter sind entwertet.

Wie die Todesstrafe „bessert“.

Brenzlau, 1. September. In der Deutschen Tageszeitung lesen wir: „Von der vor einigen Tagen gemeldeten Doppelhingericht werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Das Ehemaligerpaar, Kaufmann Springstein und seine Schwester, die Witwe Bock, hat bis zum letzten Augenblick keine Spur von Reue gezeigt. Zuerst wurde die Witwe Bock geb. Springstein zur Richtstätte geführt. Schon ehe die Vernichtung des Hofraums betrat, hörte man gellendes Geschrei und Gejammer. Als sich die Thür öffnete, wurde die ungeschickte, fürchterlich schreiende und sich sträubende Frau von den Beamten geschoben, fast getragen bis zum Tische des Protokollführers gebracht. Als ihr hier vom Ersten Staatsanwalt nochmals das gegen sie erlassene Todesurteil vorgelesen wurde, stürzte sie diesen Vorgang durch das fortwährende Geschrei. Mein armer Bruder, mein armer Bruder, der unschuldig für mich sein Blut lassen muß! Meinen armen, armen Bruder will ich sprechen!“ Als nach Verlesung der kaiserlichen Orde die dem Tode verfallene Mörderin von dem Ersten Staatsanwalt dem Scharfrichter Kleindl zur Vollstreckung des Urteils übergeben wurde, leistete sie unter gellendem Geschrei so heftigen Widerstand, daß die sie in Empfang nehmenden vier Scharfrichter gehilfen Mühe hatten, die wahnunstige Totende zu bewältigen und auf das Schafott zu bringen. In wenigen Sekunden war dann die Enthauptung vollzogen.

Fünf Minuten später betrat der Mörder Springstein mit größter Fassung die Richtstätte. Als man den Tod öffnen wollte, stieß er die Scharfrichtermeute mit den Worten zurück: „Wir machen wir allens selber“, eilte schnell zum Schafott und beugte den Kopf auf den Block herab. Ein blühendes Sausen des Beiles durch die Lust, und der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

Welche sittige Wirkung übt doch solch eine Hinrichtung aus!!!

Misero der Bergarbeit.

Aachen, 2. September. Auf der Grube Gouley wurden durch schlagende Wetter zwei Bergleute lebensgefährlich, einer leicht verletzt.

Schändliches Verbrechen.

Göttingen, 2. September. Dieser Tage wurde nachmittags 4 Uhr an der Chaussee, die von Lüdingen nach der Bramburg führt, ein achtjähriges Mädchen aufgefunden, an dem ein schändliches Verbrechen begangen war. Das arme Kind hatte einen Knebel im Mund und war durch Messerstiche tödlich verwundet. Es konnte noch angeben, daß ein Mann aus Asche es überfallen habe; dann wurde es bewußtlos. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Brand in der Münchener Kreisregierung.

München, 2. September. Heute mittag gegen 12 Uhr brach in dem Gebäude der Kreisregierung für Ober-Bayern in der Maximilianstraße Feuer aus. Der Dachstuhl des rechten Flügels des Gebäudes steht in Flammen. Besonders bedroht sind die Bibliotheksräume. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Die Feuerwehr ist in voller Thätigkeit. Eine große Menschenmenge strömt der Brandstätte zu.

Entgleisung des Römerzuges.

Ingolstadt, 2. September. Der Berliner Schnellzug ist bei Reichelsdorf in der Nähe von Ingolstadt entgleist. Ein Hofsremser und ein Pferdewärter wurden leicht verletzt, sonst hat niemand Schaden genommen. Der Betrieb auf der Linie ist gestört, die Reisenden müssen umsteigen. Hierzu meldet noch Wolffs C.-B.: Ein von München kommender Güterzug stieß auf einen von Nürnberg abgegangenen Güterzug, der in Reichelsdorf manövrierte und warf einige zertrümmerte Wagen des letzteren auf das andere Gleise. Auf diese Wagen stieß der von München kommende Schnellzug. Die Maschine des letzteren

entgleiste. Ein Bremser und ein Pferdewärter wurden leicht verletzt, 20 Güterwagen stark beschädigt.

Eine Deliktierte.

Wien, 1. September. Den „Roman einer Gräfin“ erzählen die Wiener Geldsackblätter im Tone allerhöchster Führung wie folgt: „Am Sonntag fiel eine Bewohnerin des Hauses Nr. 9 der Althannagasse im neunten Bezirk, als sie eben über den Hof gehen wollte, unter heftigen Klämpfen bewußtlos nieder. Ein herbeigeholter Arzt konstatierte als Ursache des Unfalls — Erschöpfung infolge Nahrungsmangel. Die Unschöne, die auf dem Steinplaster des Hofes ohnmächtig lag, war die 46-jährige Komtesse Olivia Olympia Laura Colloredo-Mels. Der Hunger, der sie quälte, hatte ihre letzten Kräfte verzehrt. Aus altadeligem, aber verarmten Hause stammend, hatte sie in ihrer Jugend einen „Fehlstritt“ begangen und war von ihren Verwandten verstoßen worden. Von Stufe zu Stufe sank das adelige Fräulein, dem jetzt, wo Alter und Krankheit ihre Rechte geltend machen, nur ein Sohn im Alter von 27 Jahren zur Seite steht, der durch die Schuld der Mutter jeder Erziehung bar, sich als Tagelöhner den Lebensunterhalt verdienten muß. Mutter und Sohn bewohnten bei einem Tischler eine Kammer, die sie noch mit fünf anderen Personen teilen müssen, da ihre Einnahmen nur aus dem harten Wochenlohn des jungen Mannes und aus einer kleinen Pfründe von sechs Gulden monatlich, die die Komtesse bezahlt, bestehen. Nur ein Bruder der „Gefallenen“ erbarmte sich in den letzten Jahren ihrer und unterstützte sie zeitweise mit kleinen Beträgen. Komtesse Colloredo-Mels war in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit. Ihre Tochter, der den bürgerlichen Namen August Mels führt, wird als fleißiger und brauer Mensch geschildert. Jeden Kreuzer, den er durch schwere Arbeit verdiente, brachte er der Mutter heim. Infolge des Unfalls, der der Komtesse im Hause ihres Wohnhauses widerfuhr, veranlaßte der hinzugerufene Arzt, daß die Frau wegen Mangels an häuslicher Pflege in das allgemeine Krankenhaus überführt wurde.“ Dieses weinerliche Gescheute erlöst in der Bourgeoisie, weil die Unglückliche „blaues Blut“ in ihren Adern hat. Dass Millionen von Proletarien im Elend versinken, das — Bauer, ganz was anderes.

Erdbeben in Japan.

Yokohama, 2. September. Ein heftiges Erdbeben suchte am 31. v. M. die nördlichen Provinzen Japans heim. Die Stadt Atakuro ist vollständig zerstört, verschiedene andere Städte sind schwer beschädigt. Zahlreiche Menschenverluste sind zu beklagen. An demselben Tage richtete ein Tsunami in den südlichen Provinzen große Verheerungen an.

Vermischtes.

München, 1. September. Wegen Vergehens wider die Sittlichkeit stand der 22 Jahre alte Dienstknabe Anton Westermayer von Leonhardsbuch vor der Strafammer des Landgerichts München. Er war im Jahre 1894 bei dem Bauer Wenger dorthin im Dienst und knüpfte mit der damals 18jährigen Tochter seines Dienstherrn ein zartes Verhältnis an und unterhielt mit dem Mädchen strabaren Umgang, der nicht ohne Folgen blieb. Da die Tochter ihrem Vater angegeben hatte, sie sei im Walde überfallen und vergewaltigt worden, so erstattete Wenger auf den Rat des Ordensgeistlichen Anzeige. Bald jedoch erwies sich die Aussage des Mädchens als falsch und der Dienstknabe Anton Westermayer wurde wegen Verführung einer jugendlichen unbescholtene Person unter vierzehn Jahren unter Anklage gestellt. Der Angeklagte erklärt heute, die Wenger hätte ihm vor Beginn des straflichen Verkehrs des älteren versichert, er sei nicht der erste, mit dem sie intim verkehre (1). Diese Angabe wird von dem als Zeugin erschienenen Mädchen auf Eid bestätigt, weshalb das Gericht auf Freispruch des Angeklagten erkannte.

Lechte Nachrichten.

Strasburg, 2. September. Die von elsässischen Sozialdemokraten am 6. September in der Nähe von Marckols auf französischem Boden geplante Volksversammlung ist von den französischen Behörden genehmigt worden. Als Redner werden die Reichstagsabgeordneten Weibel-Straßburg und Bueb-Mülhausen erwartet. Die Regierung des Diktaturenpa-grammen hat wieder einmal Vorbeeren gesammelt!

Telegraphische Depeschen.

Volks telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Madrid, 3. September. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila hat zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen bei Bacoor ein Zusammenstoß stattgefunden, bei dem die Aufständischen mit einem Verluste von 14 Toten zurückgeschlagen wurden. In Bulacan, Pampanga und Batangas machen sich ebenfalls Anzeichen einer Erhebung erkennbar. — In der Deputiertenkammer richteten die sozialistischen Deputierten Anfragen bezüglich der Philippinen an die Regierung. Ein Deputierter warf der Regierung Unvorsichtigkeit vor, da die Verschönerung auf den Philippinen schon seit zwei Jahren gemeldet war. Die Haltung des Generalgouverneurs Blanco sei

ebenso tadelnswert, wie diejenige Colegas auf Cuba. Der Kriegsminister verteidigte den General Blanco und fügte hinzu, die Regierung habe die Truppen auf den Philippinen verstärkt.

Konstantinopel, 3. September. Aus den Darbaniellen verlautet angeblich authentisch, der dortige Kommandant hätte das französische Handelschiff Gironde, das die aus der Ottomankbank entflohenen Revolutionäre nach Malta bringen sollte, angehalten und die Armenier gefangen genommen. Bei allen mit Waffen gefangenen Armenier stand man auch einen Geldbetrag von je 8 bis 10 englischen Pfund. Ferner wurden Briefe aus Etschmidzon im Kaufhaus, dem Sitz des armenischen Katholikos vorgefunden, die sicherstellen, daß die Führer der Revolution, wie gleich behauptet worden, russische Armenier waren.

Briefkasten der Redaktion.

Fr., hier. Habsches Volksblatt, Seite 21.

Kunst in Rechtsfragen.

G. S. 2. Bei monatlicher Mietzahlung gilt, wenn nichts anderes vereinbart ist, monatliche Mündigung. Die Höhe der Miete ist hierbei einstuhlos. Die Mündigung ist aber spätestens am letzten des Monats auszuschreiben.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 8. September: 288. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Die lustigen Weiber von Windsor.

Komöd.-phantast. Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von S. H. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Sir John Falstaff Dr. Schelpner

Herr Ruth Bürger von Windsor Dr. Immelmann

Genton Dr. Kraemer

Juniper Späthl Dr. Marion

Dr. Caju Dr. Melde

Fran Bluth Dr. Baumann

Fran Reich Dr. Osborne

Anna Reich Dr. Paula

Der Wirt Dr. Henning

Der Kellner Dr. Wack

Bürger von Windsor Frau. Schröder, Kallsen

Bürger und Frauen von Windsor. Blumen von Eisen und anderer Gießerei. Waben. zwei Stücke des Herren Bluth.

Kellner. Kinder.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Eintakt 1/2 Uhr. Aufgang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. Opern-Preise.

Villet-Verkauf an der Tagesstufe von 10 (Sonnt. u. Feiert. 10 1/2) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 8 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spieldaten: Freitag: Der Freischütz. Aufgang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Häutchenbisher. Aufgang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag den 8. September:

Waldmeister.

Operette in 3 Akten von Gustav Davis. Musik von Johann Strauß. Christoph Hesse, Amischa-pianina Dr. Greine

Walonne, seine Frau Fr. Buse

Freda, deren Tochter Fr. Linda

Tymoleon von Berlin. Ober-Hofrat u. Director der königl. Hofstadsademie Dr. Helene

Botho von Wendi Dr. Baumberger

Erich Dr. Kleinschmidt

Erwin Dr. Keller

Fritz Dr. Schröder

Pauline, Sängerin Dr. Wado

Megina Dr. Pohle

Dora Dr. Hofer

Willi Dr. Rosebach

Ernst Dr. Haubold

Krasius, Friedrich Müller, Professor der Botanik. Dr. Seare

Jeanne, Gesellschaftsdame bei Pauline Dr. Willhauer

Sebastian, Diener bei Hesse Dr. Sild

Schultheiß, Danner Dr. Voigt

Agathe, dessen Frau Dr. Renner

Unterichter Paperip Dr. Leibner

Gretje, dessen Frau Dr. Unger

Meinmeister Schwengel Dr. Henning

Hilde, dessen Frau Dr. Henning

Marlin, Oberleutnant in der Waldmühle Dr. Winkel

Loewen, Wählknäte Dr. Richter

Ein Diener Dr. Menner

Hofstelleven. Freunde Paulines. Honorationen des Städteherrn. Hofbeamte. Müllerbüchsen. Diener u. c.

Zeit der Handlung: Gegenwart. — Ort: Eine sächsische Provinzialstadt.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Eintakt 1/2 Uhr. Aufgang 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise.

Villet-Verl. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonnt. u. Feiert. 10 1/2) bis 8 Uhr.

Vorverkauf f. d. nächsten Tag (u. Aufg. v. 8 Uhr) v. 1—3 Uhr.

Spieldaten: Freitag: Die offizielle Frau. Aufgang 1/2 Uhr.

Sonnabend: Zum 1. Mal: Der Lieutenant zur See. Aufgang 1/2 Uhr.

Rückschau der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchzise mit Bulet und Blintz.

Speiseanstalt II (Moselehalgasse): Weißkraut u. Kartoffeln m. Schabbenfleisch.

■ ■ ■ Für den Konsumenten ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Arbeiter, berücksichtigt bei Einkäufen die in der Leipziger Volkszeitung inserierenden Geschäftsleute.

Buckskin- u. Kleiderstoff-Reste J. Kirstein

ganz bedeutend unter Preis
Hainstr. 19, 1Treppe.

nur moderne fehlerfreie Waren von 1/2 bis 10 Meter lang.

Gummi-Waren zur Gesundheitspflege auch Reiseartikel in bester Qualität empfohlen	Cigarren, Cigaretten und Tabak empfohlen	Möbel, Betten u. Sofas auch Teilezahlung	Weisse Kartoffeln (Imperator) gut rohend und ertragreich, gibt täglich bintern Gut Barnd aus; Sonntags von 11 Uhr an. 0. Pfauens, Böhl-Ehrenberg.	Fahrr
---	---	--	--	--------------